

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pia. (Nachschalttag 7 H.-Pia.)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pia. (Nachschalttag 7 H.-Pia.)
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Werbeführungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Erstattungsansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfach 1000, 3262 W. Stradter, Wuppertal.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöblich H.-Pia. 0,35, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Pia. 2,30 mit „Wochenschau“ und H.-Pia. 1,90 ohne „Wochenschau“ einschließlich 45 H.-Pia. bezu. 41,16 H.-Pia. Postgebühren, einschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Strasse 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Strasse 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 37768.

Nr. 275 — 51. Jahrgang

Dienstag den 23. November 1937

Einzelpreis 15 Pia.

Harte Schule des Partei-Führer-Korps

Der Führer weiht Sonthofen - Len über Adolf-Hitler-Schulen und Ordensburg

Von unserem nach Sonthofen entsandten K.S.-Schriftleitungsmitglied

Sonthofen, 23. November. Die Uebergabe der Ordensburg Sonthofen im Allgäu an die Partei geschah durch die Anwesenheit des Führers und Reichsleiters zu einer für die Ordensburg geschichtlichen Stunde. Damit nahm der Führer die Ordensburg Sonthofen in seine persönliche Betreuung.

Gegen 12 Uhr mittags traf der Führer in Sonthofen ein, wo sich der Reichsorganisationsleiter Dr. Loh am Bahnhof einfinden konnte. Dann fuhr der Führer mit seiner Begleitung im Kraftwagen nach Sonthofen, wo ihm die Bevölkerung einen außerordentlich herzlichen Empfang bereite. Der Führer ist zum ersten Male in dieser Gegend des Allgäus, so daß viele Tausende ihn hier zum ersten Male sahen. Die fahngeschmückten Straßen waren umfüllt von

wiesen Tausenden, die dem Führer begeistert zujubelten.

Als der Führer vor dem Portal der Burg vorfuhr, gaben die Standarden des Führers am Fahnenmast hoch. Die angetretene SS-Standard „Deutschland“ präparierte das Gewehr. In dem großen Burghof waren die rund 1500 Kreisleiter und Gauamtsleiter, die zu einer Tagung seit zehn Tagen versammelt sind, angetreten. Der Führer schritt die Front der politischen Leiter ab und begab sich dann mit seiner Begleitung in das Gebäude der Ordensburg.

Mit dem Führer kamen sein Stellvertreter Rudolf Heß, die Reichsleiter Vorraun, Buchner und Dr. Dietrich sowie Obergruppenführer Brückner und Brigadeführer Schaub.

sichte ist. Segeln, Leichtathletik, Flug und Reiterei sind die Sportgebiete. Die schwere und trugale Anlage der Stiftung des Glaubens in der Eifel, der Burg Vogelsang, ist ganz auf strenge körperliche Erprobung neben dem geistigen Weiterlernen ausgerichtet. Dort wird auch die größte Sporthalle geschaffen werden, die an Umfang die Sportakademie in Berlin oder Einrichtungen ähnlicher Art in der Welt weit übertrifft. Wenn die Führerleiter sich auf Vogelsang bewährt haben, beziehen sie für einen halben Jahr Sonthofen, die Allgäuer Burg.

Zwei Winter lang werden sie in den Bergen, die ihnen bei Ski- und Kletterfahrten das letzte an Mut und Ausdauer und körperlicher Widerstandskraft abverlangt werden. 2500 Morgen Stielgelande wurden dazu erworben und fünf kleine und zehn große Stübchen, in denen sich die Führerleiter sechs Wochen aufhalten können, werden an den Hängen der Burg umgeben. Bis zu 2000 Meter ragenden Berge erbaut. Einzigartig in Größe, Härte und Planung wie alles, was die Partei hier der obersten Aufgabe wegen, der Zukunft des nationalsozialistischen Reiches, anpackt und gestaltet. Das letzte halbe Jahr gehört der Ordensburg, die im Osten in nächster Nähe der Marienburg entsteht. Sie wird die Stätte der letzten geistigen und politischen Ausreifung sein.

Zwischen Dienst an der Front!
Bedeutung vor allem ist, daß die Führerleiter, denen alles, was sie für ihre Ausbildung benötigen, auf der Burg gestellt wird, in jedem Jahr drei Monate Dienst an der Front der Parteiarbeit ableisten werden. Sie werden den einzelnen Gauen zugeteilt und von diesen in den Ortsgruppen oder auch Kreisleitungen an bestimmten oder verantwortungsvollen Stellen der politischen Führerführung des Alltags eingesetzt. Dafür entfaltet der einzelne Gau eine gleiche Zahl seiner politischen Leiter auf die Ordensburg, womit erreicht wird, daß jeder politische Leiter alle drei Jahre für drei Monate auf einer Ordensburg in seiner weltanschaulichen Haltung, körperlichen Erziehung und auf dem Gebiet des Wissens überholt wird.

Für jeden Gau eine Adolf-Hitler-Schule

Dr. Loh über Einzelheiten der Ausbildung der besten jungen Deutschen

Sonthofen, 23. November. Auf der Ordensburg Sonthofen hat Reichsorganisationsleiter Dr. Loh, wie die Nationalsozialistische Parteiorganisation meldet, zum Schluß der Tagung der Gauamts- und Kreisleiter den Weg des künftigen Führerwachstums in allen Einzelheiten bekannt gegeben und damit einen Überblick auf das umfassendste und modernste Erziehungswerk der Welt gegeben.

Als erste Stufe dieses Ausleseprinzips, das bis in alle Einzelheiten bereits festgelegt und sachlich von der Planung überall schon zur Ausführung kommt — die Ordensburg und das erste große Zeugnis dieser Forderung —, behandelte Dr. Loh in feingem, in einem Kreis gemachten Ausführungen die Adolf-Hitler-Schulen.

In jedem Gau wird eine dieser Erziehungsstätten der Jugend der Partei errichtet. Von den 22 Schulen liegen zehn bereits im Plan genau fest und sieben von ihnen wurden zum Bau freigegeben. Vom 12. bis zum 18. Lebensjahr wird der junge Mensch hier seine einzigartige Ausbildung erhalten.

Die Schüler kommen aus der Masse des Volkes, ohne Ansehen von Stand und finanzieller Lage der Eltern.

Nachdem jede Ortsgruppe die Tüchtigsten aus ihrer Jugend vorgeschlagen hat, nachdem der Kreis sie bewertet und geehrt hat, wird die Musterung der Berufstüchtigen von ihnen ausfallen. Die nächste Aufgabe ist es, die vollgültige Gesundheit und körperliche Verfassung, die auch nicht den geringsten gesundheitlichen Mangel dulden wird. 600 Schüler, im ganzen also rund 4000, werden dann hier zu einer starken, geistig wachen, körperlich ertüchteten abtauglichen Mannschaft auf der Grundlage erblicher Kameradschaft herangebildet. Die ganze Ausbildung übernimmt die Partei. Sie ist für die Eltern ohne jede Kosten. Kleidung, Uniform, Lehrmittel und alles, was der Schüler braucht, wird von der Schule gestellt und ebenso erhalten die Jungen eine angemessene Taschengeld.

Der Lehrplan

Ist von Reichsleiter Rosenberg in Gemeinschaft mit dem Reichsorganisationsleiter und dem Reichsjugendführer festgelegt worden. Es gibt bei seiner Durchführung keine Zeugnisse, keine Prüfungen, kein Zeugnis. Der Schüler bewährt sich in charakteristischer Leistung und Wissen oder er scheitert aus. Der Adolf-Hitler-Schüler hat in den sechs Jahren seiner Schulung im Dienst für die Bewegung zu stehen. Er hat außerhalb der Schule Dienst in der Front der Hitlerjugend zu tun.

Nach der Schule:

Leben Jahre Verweilung im Leben.

Nach dieser Ausbildung muß jeder einen Beruf erlernen und zum Abschluß bringen. Die Universität steht den Adolf-Hitler-Schülern wie jedem Gymnasialisten, der sein Abitur machte, offen. Der Arbeits- und Wehrdienst ist abzuleisten. Jeder hat nun seinen Mann im Leben zu stehen. Selbstverständlich haben sie in den Reihen der SA. und

SS., im NSKK, oder als Block- und Zellenleiter aktiv Dienst für die Bewegung zu leisten. Wenn an Hand der Personalakten nach den sieben Jahren alle 4000 Adolf-Hitler-Schüler zur freiwilligen Wehrdienst aufgerufen worden sind, beziehen die tausend Weihen, Reiterführer und Parteien als Elite der jungen deutschen Männer die Ordensburg.

Vier Jahre auf den Ordensburg

Der Erziehungsplan in den Ordensburg, in denen die Ausgewählten vier Jahre härtester körperlicher und weitestgehender geistiger Schulung erfahren, erstreckt sich ineinanderfolgend über die vier Burgen der Bewegung und führt auf der Ebene der Anlagen, die diesem Plan untergeordnet sind. Die leichtesten Anforderungen wird das Jahr auf der pommerischen Burg Gröbenfeld stellen, die auch landschaftlich mit dem Frieden ihrer Wälder und Seen die zugänglich.

Hohe Schule am Chiemsee

Die nächste und oberste Stufe dieses Erziehungssystems, die nach allen den vorausgegangenen Erprobungen abwärts nur die Auslese der Durchgefallenen erreicht, ist die Hohe Schule der Partei, die als Garant der nationalsozialistischen Weltanschauung am Chiemsee errichtet wird und der Leitung von Alfred Rosenberg unterstellt wird.

Sie gliedert sich in vier Sektoren, die ihre Zielsetzung klar erkennen lassen: In das Fortbildungsinstitut mit der Zentralbibliothek, die 20.000 Bände umfassen wird; in die Akademie, in der die Lehrtätigkeit für die Adolf-Hitler-Schulen und Ordensburg wissenschaftlich ausgebildet werden; in ein Lager, das in jedem Jahr vier Wochen lang je 600 Mann des Lehrpersonals und der Stammschüler der Ordensburg zu weltanschaulicher Ausrichtung und wissenschaftlicher Festigung vereint und schließlich eine Adolf-Hitler-Schule, die der hohen Schule angegliedert ist, damit diese eng mit der Jugend verbunden bleibt.

Diese ganze Erziehung soll, wie Dr. Loh schließlich sagte, in enger Verbindung mit dem Volk durchgeführt werden. Bei jeder der vier Burgen und auch bei der hohen Schule wird ein Kraft-durch-Freude-Hotel mit 2000 Betten nach dem Muster der Hbf-Häuser erbaut.

Die 2000 Gäste, die alle sieben Tage von neuem in diese Hotels inmitten der herrlichen deutschen Landschaften einziehen, werden in naher und kameradschaftlicher Fühlung mit den Führern wachen sein, die somit nicht abgeschlossen vom Volk eine Geheimniskammer genießen, sondern inmitten der Volksgenossen stehen. Da im Laufe eines Jahres zwei Millionen Menschen auf diese Weise zu den Ordensburg kommen, werden sie auch dem letzten Volksgenossen die Burgen zu lebendigen Begriffen werden lassen. Diesen Hbf-Gästen werden auch die muster-

gültigen Sportanlagen der Burgen zur Verfügung stehen.

Der NSK. Bericht schließt:

In fünf Jahren werden die Ordensburg vollendet sein, in zehn Jahren die Adolf-Hitler-Schulen, und in sechzehn Jahren wird erstmalig die Auswirkung dieser einzigartigen Erziehung spürbar sein. Nationalsozialistischer Zukunftsgehalt kann kaum zuverlässiger gegenüberstehen als nach dieser Darstellung von Dr. Loh, in der die Melodie vom ewigen Deutschland bei aller Sachlichkeit der Schilderung erklang.

„Mutter und Kind“ in Italien

Rom, 23. November. (Via Draht.) Auf Anordnung des Duce wird Italien am 24. Dezember den 5. Tag für „Mutter und Kind“ begeben. Am 21. Dezember wird Mussolini die Eltern, die dem Lande in den letzten zwölf Jahren die meisten Kinder geschenkt haben, im Palazzo Venezia empfangen. Das Finanzministerium veröffentlichte die Ausführenden Bestimmungen zu einer für die Eltern erlassenen Verordnung, durch die Familien, die fünf oder mehr Kinder haben, bedeutende Steuererleichterungen einräumen werden. Gleichzeitig wird die Auszahlung der Steuer auf die Eltern und Unterhaltungs des Heeres, der Flotte und der Luftstreitkräfte ausgedehnt, die über 25 Jahre alt und unverheiratet sind.

Die spanischen Nationalführerinnen beim Reichsjugendführer

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, empfing die spanischen Nationalführerinnen, die sich auf seine Einladung hin als Gäste seit einigen Monaten in Deutschland aufhalten, um die ersten Schritte der Einrichtungen des NSK. kennen zu lernen.

Die Ordensburg

Von unserem K.S.-Schriftleitungsmitglied

W. Sonthofen, 23. November.

Am Dienstagvormittag erfolgte in einem feierlichen Akt unter Anwesenheit der höchsten Stellen von Partei und Staat die Einweihung der dritten und schönsten der drei Ordensburg, der Ordensburg Sonthofen im Allgäu. Einige Vertreter der deutschen Presse hatten bereits am Montag Gelegenheit, diese Burg zu besichtigen und aus berufenem Munde Aufklärung über die Aufgaben der Arbeit auf den Ordensburg zu erhalten.

Die Ordensburg der NSDAP, auf dem Kalvarienberg bei Sonthofen ist vorläufig die Krönung der großen Erziehungsstätten der Partei, die der Initiative des Reichsorganisationsleiters Dr. Loh ihre Entstehung verdanken. Neben Gröbenfeld und Vogelsang ist sie die dritte der Ordensburg (als vierte ist die Marienburg in Aussicht genommen); sie liegt aber nicht nur in den Allgäuer Alpen in landschaftlich reizvoller Lage, sie ist auch in Planung, Anlage und Ausbau eine Erziehungsstätte ganz ungewöhnlicher und unvergleichlicher Art. Nicht nur, daß hier die für die Ordensburg übliche Belegungsziffer von 1000 Mann um das Doppelte überschritten wird, nicht nur, daß die technische Einrichtung und die künstlerische Durchgestaltung das Vollendetste darstellen, was man je bisher sah, es sind — zum Teil schon fertig, zum Teil noch im Bau — auf einer Fläche von rund einem Quadratkilometer Bauten errichtet worden, die nach ihrer äußeren Gestaltung und ihrer inneren Zweckbestimmung zu einer Wallfahrtsstätte der Führerschaft Deutschlands zu werden versprochen.

Von weit her zieht man die aus grob gehauenen Naturstein errichteten Bauten ragen, wenn man auf Sonthofen zu das Tal der Tretlach heraufkommt. Den Hintergrund bilden die schneebedeckten Gipfel des Allgäus. An dem Gebäude der SS-Wache vorbei führt der Weg zum Palast (Hauptgebäude) der Burg, den ein mächtiger Turm von 45 Meter Höhe krönt. Noch stehen Gerüste um den Turm, der noch des Ausbaues harret, aber bereits wird er die Symbolik des Ordensgedankens der NSDAP, in seinen Sälen aufnehmen, und es wird die Schlucht jedes jungen Deutschen sein, den Palast der Burg von Sonthofen betreten zu können, weil über ihn der Weg zu den höchsten Führerstellen in Deutschland führen wird. Dahinter liegen, von Gebäuden und Säulengängen umschlossen, zwei große Höfe, über die man Zutritt zu den Wohn- und Arbeitsgebäuden erhält. Die Schlafräume — je 10 bis 14 Mann liegen in einer großen und hellen Stube —

Abenteuer in Rot-Spanien

C. Everard berichtet von seiner Flucht

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung eines Berichts, der uns von C. Everard, ehemaligem englischen Flieger in der Franco-Armee, zugegangen ist. Everard hat vor Monaten in unserer Zeitung über seine Luftkämpfe in Spanien berichtet. Schließlich wurde er zu einer Notlandung auf spanischem Gebiet gezwungen. Er vernichtete sein Flugzeug. Was er dann erlebt hat, davon beginnt er in der heutigen Ausgabe zu erzählen.

haben sämtlich nach Westen gelegene Balkone mit Ausblick auf das Alpenmassiv. Die alles hier auf die Höchstzahl von 2000 Mann ausgenutzt ist — es werden jedoch nur 1500 Mann hier wohnen —, so ist auch der Speisesaal eine große, schöne Halle, durch deren Fenster man ebenfalls die Alpen sieht.

Für die Erziehungsaufgaben steht eine Turnhalle, ein eigenes Stadion, ein Sportgelände, ein offenes Schwimmbecken, eine Schwimmhalle, ein Bibliotheksaal, zahlreiche Lehrräume, ein gewaltiges Vortragsbauwerk, das „Haus des Wissens“, und ein Seminar zur Verfügung. Dazu kommen noch Verwaltungs- und technische Gebäude wie Küchenhaus, Maschinenhaus usw., so daß alles in allem eine Anlage entsteht, die genau kennenzulernen einige Tage nicht ausreichen.

Zur Zeit findet bekanntlich in Sonthofen die Tagung des Politischen Führerkörpers der Partei statt, zu der sämtliche Kreisleiter und Gauamtsleiter, etwa 1000 Mann, aus ganz Deutschland hier versammelt sind. Dr. Ley bezeichnete in einer Unterredung diese zehn Tage dauernde Schulung und Gemeinschaftserziehung als das Mittel, der Verfestigung des Politischen Führerkörpers zu begünstigen. Jeder einzelne Politische Leiter hat an seinem Platz eine Unmenge von Kleinarbeit zu verrichten. Damit nun daraus nicht Einzelgänger entstehen, Leute, die etwa nicht mehr in der Lage sind, über ihr Aktienbündel hinauszusehen, erfolgt die Betreuung auf der Ordensburg, die ihre Gründung und ihren Abschluß in dem offiziellen Weisheits der Ordensburg am Dienstag erhält. Gleichzeitig geht damit die Burg in die Betreuung der Partei über.

Der Verlauf eines Tages, des Montags, kennzeichnet die Arbeit auf der Burg. Um 7 Uhr ist Beden, 7.05 bis 7.20 Uhr Frühstück. Um 8 Uhr wird geschlossen das Frühstück eingenommen. Bis 13 Uhr finden im Anschluß daran Vorträge statt, die am Nachmittag fortgesetzt werden. Am Montag sprach Reichsleiter Dillger, die Reichsfrauenführerin Scholz-Klink, die Reichsminister Rust und Frant und Reichsleiter Rosenburg. Um 17.50 Uhr war Appell in den Gängen vor den Schlafstuben. Um 18 Uhr fand das Abendessen statt, um 19 Uhr spielte ein Gebirgsjäger-Regiment einen Zapfenstreich, um 20 Uhr wurde vom Wendling-Quartett Beethoven'sche Musik im Musiksaal zum Vortrag gebracht. Im Bibliotheksaal fand eine Konfessionsführung statt, und um 1 Uhr nachts war Zapfenstreich.

Die Junker der Ordensburg, also die sorgfältig ausgewählten, körperlich, rassisch und geistig hochbegabten zukünftigen Politischen Leiter, haben bekanntlich vier Jahre auf den Ordensburg zu verbringen. Sie müssen alle Ordensburg durchlaufen und werden vorläufig auf Sonthofen den Abschluß ihrer Ausbildung erleben. Dann allerdings stehen den Junkern vom Ortsgruppenleiter bis zum Gauleiter alle Stellen in der Partei offen. Und das ist der tiefe Sinn der Ordensburg der Partei: diese jungen Männer, die im Palast von Sonthofen ihre letzte Weisung empfangen haben, gehören mit Leib und Seele unverbrüchlich zu diesem Orden der NSDAP, dem ihr ganzes Fühlen und Denken ihr Leben lang gehören muß. Politiker, hochgeachtete Soldaten, Wissenschaftler und Beamte vermitteln den Junkern der Ordensburg ihr Wissen, bringen diese Männer

„An Gleichgültigkeit gestorben“

Die Brüsseler Konferenz und ihre Aussichtslosigkeit

Paris, 23. November. Die Pariser Morgenpresse sieht heute gezwungen, den Mißerfolg der Brüsseler Konferenz festzustellen. Der Außenpolitiker der „Epoque“ schreibt dazu, die Konferenz sei tot. Sie sei an Gleichgültigkeit gestorben, denn weder Delbos noch Eden oder Litwinow-Finkelstein hätten es für notwendig erachtet, den letzten Augenblick zu bewahren. Vielleicht werde man es erleben, daß in einiger Zeit irgend jemand die Rückverweisung der Angelegenheit an den 23-Ausschuß des Völkerbundes fordern werde. Aber auch dann würden seine Maßnahmen erloschen werden.

China ist unzufrieden

Brüsseler Konferenz verlagert — Abschlusssitzung soll abgeändert werden

Brüssel, 22. Nov. (Drathb.) Die Chinesenkonferenz ist am Montag um 17 Uhr zu ihrer vorgesehenen Sitzung zusammengetreten, um den Entwurf einer gemeinsamen Abschlusserklärung zu prüfen. Der chinesische Delegierte Wellington Koo äußerte an diesem Entwurf in längerer Ausführungen scharfe Kritik. Er erklärte, aus einer ersten Prüfung ihres Inhalts ergäbe sich, daß sie nichts anderes als eine neue Betonung gewisser allgemeiner Grundsätze enthalte. Sie sage aber nichts von einer gemeinsamen Haltung, die die Vertreter der Mächte anzunehmen gedächten, noch sei irgendein Hinweis vorhanden auf gewisse praktische Schritte, wie sie der chinesische Vertreter in seiner Rede am 13. November angeregt habe. Die chinesische Delegation, so erklärte Wellington Koo zum Schluß, werde bei ihrer Regierung endgültige Anweisungen einholen und behalte sich inzwischen das Recht vor, Änderungen vorzuschlagen.

Nach der Rede des chinesischen Vertreters traten die Delegierten sofort in die Diskussion über den Bericht ein. Über den Inhalt des Dokuments herrschte keineswegs Einmütigkeit. Deshalb wurde beschlossen, dem Präsidenten der Konferenz, Außenminister Spaak, bis zum Dienstag Änderungen vorzuschlagen zu unterbreiten.

Darauf verlagerte sich die Konferenz auf Mittwoch, 15 Uhr.

Neuer Sowjetbotschafter in China

Moskau, 23. November. Amtlich wird bekanntgegeben, daß zum Vizebotschafter der Sowjetunion in China ein gewisser Iwan Luganiew-Dreselt ernannt worden ist. Damit scheint sich, wie üblich, das Schicksal seines Vorgängers Bogomolow erfüllt zu haben, der schon vor einigen Monaten

damit auf einen Stand des Könnens und der Erkenntnis, der bisher in dieser Völkervereinigung und weltanschaulichen Ausrichtung wohl nur in den berühmten Schulen des Altertums erreicht wurde.

Während wir aus dem Burghof schreiten, spielt der Glöckner des Palastes auf seinen sechs

aus Kanting abberufen worden war und harten Gerichten zufolge unter den verhafteten Sowjetdiplomaten genannt wurde. Der neuernannte Sowjetbotschafter ist eine völlig unbekannte Persönlichkeit. Die neuerdings mehrfach geübte Übertragung wichtiger Auslandsposten an Nichtdiplomaten wird in gewissen ausländischen Kreisen allgemein als ein Mißtrauensvotum gegen das Außenkommissariat aufgefaßt.

Kanting genommen

X Peking, 23. November. (Eig. Drathb.) Die Stadt Kanting in Nord-Schantung wurde von japanischen Truppen überraschend angegriffen und

Die „in sich gesplattene Mehrheit“

Der Kammer-Sieg Chautemps' und seine Kritiker

Bericht unseres Vertreters

Paris, 23. November. Als das Kabinett Chautemps im Juni dieses Jahres nach vollkommenem Mißlingen des ersten „Vollstreckungs“-Versuches gebildet wurde, hielt man es allenfalls für eine „Ferienangelegenheit“. Die parlamentarischen Ängsten prophezeiten bereits bei seinem ersten Zusammentritt, daß die Herbststürme bei Wiederbeginn des Parlaments es hinwegjagen würden. Die Orakel sind jedoch fehlgegangen. Die Kammer ist wieder zusammengetreten und hat nach kaum zehntägiger Debatte, die noch nicht einmal allzu lebhaft verlaufen war, Chautemps und seinem Ministerium ihr Vertrauen zum Ausdruck gebracht. Es ist sogar ein Fortschritt zu verzeichnen: die Gruppe der demokratischen Allianz, die vom früheren Ministerpräsidenten Lalande geleitet wurde, hat sich nicht gegen das Kabinett gestellt, sondern hat die Oppositionsparteien konnten sich nicht einmal auf einer Plattform des Negativen einigen.

Die Schatten des Prozesses

Tardieu — de la Rocque

lasierten bereits auf den Reih der Rechtsopposition. So regiert das zweite „Vollstreckungs“-Kabinett weiter — und treibt eine Finanz- und Außenpolitik, die praktisch ihre Zustimmung nicht bei der Mehrheit, sondern bei den Oppositionsparteien suchen muß. Daß den Kommunisten und Sozialdemokraten eine derartige Kompromisspolitik nicht behagt und insbesondere die Anhänger der dritten Internationale ihre Regierungshilfe für persönliche Interessen auszuwerten beabsichtigen, ist daher nicht verwunderlich. Die Agenten Dimitroffs sind seit längerer Zeit bemüht, die Einigkeit in den Reihen der „Vollstreckungs“-Partei zu stören und insbesondere die Tatsache ihrer eigenen Zustimmung zur Fortsetzung der „Pausen“-Politik durch eine „Ation“

zehn Glöckern, von denen eine jede einen Namen eines Ermordeten der Bewegung trägt, das Motiv der g-moll-Auge von Bach, das allabendlich den Tag der Junker von Sonthofen ausklingen wird. — Weithin hallen die Glöckentöne durch das Alpenal als Ründer einer Erziehungshäuser für die Führer eines größeren Deutschlands.

ist sofort besetzt worden. Gleichzeitig kam es zu überraschenden Bombenangriffen der Japaner auf Schanghai in der Provinz Honan. Dabei wurden elf chinesische Kampfflugzeuge zerstört.

Wenig Widerstand vor Kanting

X Schanghai, 23. November. (Eig. Drathb.) Dem Vormarsch der Japaner auf Kanting auf der ganzen Linie wird von den Chinesen wenig Widerstand entgegengesetzt. Die Japaner haben in den letzten Tagen große Schiffseinheiten zusammengezogen und versuchen, die Sperre am Yangtse zu sprengen, um damit nicht nur den letzten etwaigen Widerstand zu brechen, sondern auch gleichzeitig den Weg nach Kanting frei zu bekommen. Man spricht hier davon, daß Japan in dieser Gegend etwa 120 Kampfflugzeuge eingesetzt hat.

Der linke Flügel der japanischen Front macht ebenfalls Fortschritte und setzt seinen Marsch um den Taihu-See fort.

in ein den Massen angenehmes Mäntelchen zu kleiden. So veröffentlicht die kommunistische „Humanität“ wieder mal einen offenen Brief Chautemps' an ihre Freunde der zweiten Internationale, der einen erneuten

Friedens zu Gunsten Chautemps' ankündigt, der u. a. die sofortige Öffnung der französischen Grenzen, den Boykott der Waren aller faschistischen Länder und die sofortige Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen und marokkanischen Truppen vorschlägt. Der „Einkaufs“-Schub der Kammer versucht unterdessen, auf innerpolitischem Gebiet das Gefundenes der Regierung zu stützen. Den Kommunisten kommt es darauf an, der Finanzpolitik Bonnetts unter allen Umständen Steine in den Weg zu werfen. Allenthalben fragt man sich daher ängstlich, ob es dem Kabinett gelingen wird, eine Lösung zu finden, zumal die Gehaltsaufbesserungswünsche der Beamten und öffentlichen Angestellten — in Wirklichkeit unzureichender Ausgleich der Geldentwertung — nicht ohne eine erneute Abwertung des Frankens zu befriedigen sein dürften.

Der „Temps“ charakterisiert die Zustände treffend, wenn er schreibt: „Auf die Dauer ist es nicht möglich, mit einer in sich gesplatteten Mehrheit zu regieren, auf die Dauer kann ein sich so widersprechendes Regierungsprogramm auch nicht den Bedürfnissen des Landes entsprechen.“

auf die Dauer schließlich kann die Politik des Friedens nicht mit Parteien aufrecht erhalten werden, die den Krieg wünschen.

Und auf die Dauer gibt es eben nur zwei Möglichkeiten: entweder eine wirkliche Mehrheit für diese Regierungspolitik oder aber eine Politik zu finden, die der wirklichen Regierungsmehrheit entspricht.“ Wann gelingt das Kunststück?

Erhöhung der französischen Eisenbahntarife

Der Präsident der verstaatlichten französischen Eisenbahnen hat am Montag in einer interministeriellen Besprechung erklärt, daß der Verwaltungsrat der Gesellschaft die Erhöhung der Eisenbahn-„Personen- und Gütertarife um rund 25 v. H. ab 1. Januar 1938 beschlossen hat.



Robert Schumanns Violinkonzert

Von Georg Schünemann

Im Rahmen der Jahresfestung der Reichskulturkammer in Berlin am 26. November gelangt ein nachgelassenes Werk Robert Schumanns, das Violinkonzert in d-moll, zur Aufführung. Die Tagung der Reichskulturkammer wird durch Rundfunk über alle deutschen Reichseisenbahnen übertragen.

Am 21. September 1853 trägt Robert Schumann in sein sorgsam geführtes Tagebuch ein: „Stud für Violine angefangen.“ In den nächsten Tagen arbeitet er „Heilig“, wie er schreibt, und schon nach einer Woche ist er mit dem Entwurf fertig. „Das Konzert für Violine beendet“, lautet die Eintragung vom 1. Oktober. „Drach zum Besuch (ein Genus).“ Abends Einweihung des Ateliers im Verein.“ Die nächsten Tage werden auf die Instrumentation verwandt, bis am 3. Oktober das Stück vollendet ist.

Es waren glückliche Tage, in denen die Arbeit begonnen und beendet wurde: Johannes Brahms war am 30. September aus Hamburg gekommen und hatte mit seiner Musik gleich die Herzen von Robert und Clara Schumann gewonnen. „Er spielte uns Sonaten, Scherzos etc. von sich, alles voll überauswundersamer Phantasie, Innigkeit der Empfindung und meisterhaft in der Form“, so erzählt Clara Schumann. Es wurde gemeinsam musiziert, Clara Schumann spielte Klavier, Lieder von Brahms und Robert Schumann wurden gesungen. Brahms phantasierte im freien und strengen Stil — Tage und Wochen, die lange in Schumann nachklangen und in seinem letzten Aufsatz „Neue Bahnen“ verkündenden Nachklang gefunden haben.

In dieser herrlichen, so ganz musikerfüllten Zeit entstand Schumanns Violinkonzert aus d-moll — ein Werk, das seine Phantasie für Violine noch übertreffen und vor allem auch wirksamer und musikalisch reicher werden sollte. Schumann schreibt am 7. Oktober, daß sein neues Violinkonzert „ein Abbild von einem gewissen Ernst gibt, hinter dem oft eine frohliche Stimmung hervorsteht.“ Es lag ihm unendlich viel an dem neuen Stück, er hätte es am liebsten in einem der nächsten Düsseldorf Konzerte zusammen mit der Concerto-Dirigentin und Gesangsstudien herausgebracht.

Er schickte daher das Konzert gleich nach der Fertigstellung am 7. Oktober an Joachim mit der Bitte, ihm alle Stellen anzugeben, die „nach Unausführbarkeit“ schieden. Joachim scheint seinen Wunsch auch erfüllt zu haben, denn wir besitzen eine Abschrift des Konzerts, in der Schumann einige Verbesserungen angebracht hat. Auch in einem Manuskript, der lediglich Schumanns Niederschrift zeigt, stehen die gleichen Änderungen.

Schumanns Herzenswunsch, das Konzert in Düsseldorf herauszubringen, ging nicht in Erfüllung. Wenige Wochen nach der Vollendung mußte er auf das Vorgehen der Konzertleitung hin den Taktstock niederlegen und alle Hoffnungen auf weitere Konzertaufführungen begraben. Reisen und Arbeiten an dem „Dichtergarten“ brängen Musik und Aufführungsgedanken in den Hintergrund, bis Schumanns Erkrankung immer bedrohlicher und bedauerlicher zum Ausbruch mahnte und schließlich alle Erwartungen einer Genesung jählichte machte.

Das Konzert ist in Schumanns Eigenchrift erhalten geblieben. Es ist sehr schnell niedergeschrieben, mit vielen Abkürzungen, Rückverweisungen und Verbesserungen. Trotzdem besteht über die endgültige Fassung kein Zweifel, denn Schumann hat seine Partitur nachträglich revidiert und schwierige Stellen umgearbeitet.

Zur Aufführung des Stückes ist es bisher nicht gekommen. Joachim, der die Eigenchrift des Konzerts besaß, hat es nie öffentlich gespielt, und andere Musiker erfuhren kaum von diesem unausgeführten Konzert. So kam es zu Legendenbildungen, die bis in unsere Tage hinein die selbständigen Wägen getrieben haben. Tatsache ist, daß das Konzert mit sämtlichen Abschriften im Jahre 1907 von der Staatsbibliothek erworben wurde und daß an den Kauf die Bedingung geknüpft war: das Werk solle erst 100 Jahre nach Schumanns Tode zur Veröffentlichung gelangen. Das würde also erst im Jahre 1956 geschehen sein. (Schiff.) Diese Bedingung wurde auf meine Vermittlungen hin fallen gelassen, so daß nunmehr die erste Ausgabe und Aufführung des Konzertes stattfinden kann.

Dieser Weg war nicht so leicht zurückzulegen, wie es scheint mag. An Widerständen und Schwierigkeiten hat es nicht gefehlt, und die Erschließung der Handschrift selbst stellte gleichfalls vor schwere Fragen.

Alle diese Mühen finden in dem nun wieder erschlossenen Konzert reiche Belohnung. Es ist wirklich ein Stück von ungewöhnlicher Kraft und Fantastik, konzertant in der Anlage, wirksam im Aufbau und mitreißend in dem Schwung der Ideen. Der erste Satz gibt „etwas“ von dem Ernst, von dem Schumann spricht, aber er mischt dem breiten, energiegeladenen Hauptthema so schöne, beinahe volkstümliche Seitengedanken bei, daß überall ein still verkündendes Schwärmen und Singen hindurchklingt. Der langsame Satz gehört vielleicht mit zu den schönsten, die Schumann geschrieben hat, es klingt darin wie in einem Eichenort-Lied Schumanns. Der letzte Satz raucht „stark“ vorüber, wie Schumann sagt, „wie wenn Nocciolo mit Tobiasse eine Polonaise eröffneten.“ Schumann hat gerade an diesem Satz seine heile Freude gehabt und war glücklich, dem Ganzen einen so frohlichen, heiteren Ausklang gegeben zu haben.

Seit Schumanns Niederschrift sind 84 Jahre vergangen. Das Konzert kommt heute, bei seiner ersten Aufführung, in eine musikalische Welt, die für romantisches Schwärmen und Musizieren wieder Empfinden besitzt und ein neues Werk von Schumann mit jener Freude aufnehmen wird, mit der wir ein wieder entdecktes Meisterwerk der bildenden Kunst begrüßen. „Nach Schönheit und Brauch man nicht zu suchen“, um mit Schumann zu sprechen, „sie kommen uns entgegen und gewinnen, je öfter man sie beleuchtet.“

Supperialer Musikabend

Der erste „Supperialer Musikabend“ in Elberfeld bringt eine fesselnde Vortragsfolge mit Musik durchweg romantischer Färbung. Die Symphonischen Entwürfe von Robert Schumann sind ein frühes Werk (Op. 13) und entstanden unter dem Eindruck seiner Liebe zu Ernestine von Friden. Dem in Variationsform geschriebenen Werk liegt ein Thema von Ernestines Vater zugrunde. Der Klavierstil dieses Werkes, der einen vorher kaum geübten harmonischen Reichtum erschloß, hat dem Instrument ganz neue Ausdrucksmöglichkeiten gegeben. Wenn Schumanns Klavierkompositionen zum orchesterhaften Charakter neigt, bleibt Chopin in der reinsten Klavierkomposition. Einige seiner Präludien und Entwürfe bieten

eine interessante Vergleichsmöglichkeit. Auch die Gesänge des Abends geben die Möglichkeit, grundsätzliche Verschiedenheit des Liedschaffens zu hören. Während Brahms' Liedmelodie von der Instrumentalmelodie herkommt, schafft Hugo Wolf aus der Deklamation des Wortes, aus der Sprachmelodie heraus. Innuiten des Programms steht César Franck mit seiner schönen A-Dur-Violinsonate. Franck ist für die neufranzösische Musik eine epochenmachende Persönlichkeit und das geistige Haupt der neufranzösischen Schule, deren Impressionismus man wohl als eine Lieberfärbung der deutschen Romantik betrachten darf (Verzicht auf plastische Form, Anwendung neuer harmonischer und koloristischer Mittel).

Deutsche Buchausstellung in Budapest

Vor einigen Tagen wurde in Budapest die Ausstellung „Das neue deutsche Buch“ eröffnet, die unter der Schirmherrschaft des deutschen Gesandten von Erdmannsdorff von der Budapest-Deutschen Kolonie veranstaltet wird. Die ausgestellten Bücher und Schriften geben ein Spiegelbild der neuen deutschen Literatur, die das neue Deutschland hervorgebracht hat. In seiner Begrüßungsansprache bei der Eröffnungsfest gab Gesandter von Erdmannsdorff der Hoffmann Ausdruck, daß diese Buchausstellung die Freunde Deutschlands in Ungarn noch vermehren werde. Der Träger des Deutschen Staatspreises, Gerhard Schumann, hielt einen Vortrag über die Kunst des neuen Deutschlands.

Kleine Kunstnachrichten

In der Zeit vom 8. Dezember 1937 bis zum 15. Januar 1938 findet in Berlin eine Substanteutsche Kunstausstellung statt. Sie wird von der Substanteutschen Kulturgesellschaft in Berlin unter Mitwirkung der Ausstellungsleitung Berlin e. V. (Vorsitzender Professor H. Schweiger) im Kronprinzenpalais unter den Linden veranstaltet. Diese Ausstellung soll zum ersten Male im Reich einen Querschnitt durch das substanteutsche Gegenwartschaffen in Malerei, Graphik und Plastik zeigen. Die im Reich und in Österreich lebenden substanteutschen Künstler werden auf der Schau vertreten sein. Die umfangreiche Ausstellung wird nach Berlin auch in anderen Städten Deutschlands gezeigt werden.

37 bis zum
ne Ende
g statt. Die
urgemeinschaft
ustellungs-
Professor
en, Laiz
Ausstellung
Dorfschnitt
schaften in
. Die im
subetendeut
u vertreten
wird nach
en Deutsche

M115 b/39



Sie sind noch gar nicht so alt und doch müssen sie schon geflickt werden. Wie kommt das? • Ja, das viele Reiben und Bürsten schadet der Wäsche, mehr als man glaubt! Aber warum auch viel Reiben und Bürsten? Einweichen der Wäsche mit Senko Bleich-Soda bewahrt die Wäsche vor Schaden. Senko's starke Einweichkraft löst den Schmutz viel schonender und verkürzt die Wascharbeit um die Hälfte. Vor allem aber -

Henko magist. für 13 pp.

H 115 b/31

ungeheures anwachsendes Supen, vor mir die
wunderliche und jörnigen Gesen des
Lehrerpolitiken. In meiner Angst und
Verzweiflung werden die Gesichter zu Krähen,
das Supen zu höllischer Dämonen. Dem Lehrer
steigen die Schweiperken auf die Stirn, mir rin-
nen sie bereits in kleinen, manieren Wachen das
Gesicht herunter. Sei es, daß ein gültiger Gott
den Mator zu neuem Leben erweckte, sei es, daß
die Maschine selbst meine Qual verspürte, mit
einem Male springt sie wieder an, und ich fahre,
fahre! Wohl! Plasterheine rollen mit dem Her-
zen, den Hühnerfüßern folgt einer des heis-
sen Tausches.

Nun hat der Lehrer aber reichlich genug von
diesem ersten Versuch. Ich werde in Ungnade
entlassen, was mich aber völlig kalt läßt; ich bin
überglücklich, der Teufelsmaschine entronnen zu
sein.

Vielleicht interessiert es den einen oder an-
deren Leser noch, daß ich nach zehn weiteren Fahr-
stunden meinen Führerzeichen erworben habe, ein
Trost für die wenigen, die genau so bohnenstroh-
dumm sind wie ich. Also, den Mut nicht sinken
lassen! Allerdings hat es nur zum Führerzeichen
gereicht, das Auto hängt immer noch in den
Wäldern. Ein Mittel, es dem Himmel zu ent-
ziehen, kann ich leider nicht verraten.

Marianne Asbrock

Offene Eingetunde

Die von der Abteilung Volkstum-Brautstum der HZ-
Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ angeordnete offene
Eingetunde am heutigen Dienstag im Gymnasium, Rol-
nerstraße, muß aus technischen Gründen verschoben
werden.

Offene Volkstanzabende

Die Abteilung Volkstum-Brautstum der HZ-Gemein-
schaft „Kraft durch Freude“ führt am heutigen Dien-
stag, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Schule Wuppertal-
Oberfeld, einen offenen Volkstanzabend durch.
Ankosten 0,10 RM. Zutrittskarte mitbringen!

Der gleiche Abend findet im Stadteil Oberfeld am
morgens Mittwoch (24. November), abends 8 Uhr, in
der Turnhalle des Gymnasiums, Rolnerstraße, statt.
Auch hier sind Zutrittskarte mitzubringen.

Die Anfänger üben am Freitag dem 26. November,
abends 8 Uhr, im Hause der Deutschen Arbeitsfront,
Reichsstraße 1, einen Heimabend durch. Der Abend steht
unter dem Motto: „Näher zu uns“. Ankosten 0,10 RM.
Zutrittskarte mitbringen!

Adf.-Heimabende

Die Abteilung Adf. Wandern der Ortsabteilung
Wuppertal-Oberfeld führt am Donnerstag dem 25. No-
vember, abends 8,30 Uhr, in der TWA, Rolnerstraße
Nr. 13, einen Heimabend durch. Der Abend wird durch-
geführt und bringt neue Kleider der Gemeinschaft. An-
kosten entstehen nicht. Leitung: Ortswanderwart Hans
König.

Die Abteilung Adf. Wandern der Ortsabteilung
Wuppertal-Oberfeld führt am Donnerstag dem 25. No-
vember, abends 8,30 Uhr, in der TWA, Rolnerstraße
Nr. 13, einen Heimabend durch. Der Abend steht
unter dem Motto: „Näher zu uns“. Ankosten entstehen
nicht. Leiter: Ortswanderwart H. Spies.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Oberfeld

c. Betagte Mitbürger. Herr Peter Manns,
Brechtstr. 24, wird am 24. November 85 Jahre alt.
Er ist noch gesund und rüstig. — Der Friseur
Karl G. G. R. wird am 22. November 82 Jahre alt.
Er ist noch sehr rüstig und gesund.

c. Goldene Hochzeit. Am 24. November be-
geht das Ehepaar Gustav Kubifar und Emilie

Der Führer: „Wir rufen die Völker der
Erde auf, sich gegen diese Gefahr zusam-
menzuschließen, wenn sie nicht in den Stru-
del eines furchtbaren und unabsehbaren Ver-
hängnisses hineingezogen werden wollen.“

Die vor- und frühromanische Kunst Italiens

Zweiter Vortrag Professor Stepanow-Rom
In seinem zweiten Vortrag sprach Professor
Stepanow im selben Saale der Elberfelder
Stadthalle über „Die vor- und früh-
romanische Kunst in Italien“.

Es ist die Zeitperiode vom 5. bis zum 9. Jahr-
hundert, vom Tode Theoderichs bis zur Wieder-
geburt Roms nach der Kaiserkrönung Karls des
Großen. Welche eine Fülle von Ereignissen in
diesen 500 Jahren! Hatte Professor Stepanow
in seinem letzten Vortrag nachgewiesen, wie in
der Zeit der letzten Welle westromischer Kunst in
einem lebendigen Wechselspiel zwischen den neuen
italienischen, aus Byzanz kommenden Form-Elementen
und den alten dynamisch-naturhaften Form-
elementen der Antike eine fruchtbare Synthese
geschaffen wurde, die in den Meisterwerken dieser
Kunstperiode ihren Niederschlag fand, so verstand
er es in diesem Vortrag, zu zeigen, wie die Lan-
den nach immer größerer Stille der früh-
romanischen Epoche ihren Stempel aufdrückte,
während als „volksnahe“ Kunst trotzdem immer
noch die Antike unter der Oberfläche der offiziellen
Kunst weiter besteht und ihr Eigenleben führt,
von dem wir die schönsten Zeugnisse in Klein-
arbeiten, Katakombenbildern und einzelnen Bau-
teilen haben.

Aber folgen wir dem Gelehrten mit sieben-
meilenlänglichen durch seine Darlegungen. Wir sehen
die Gassen unter Attila in Italien im Jahre 452
einfallen, aber vor Rom umkehren, leben den Zug
der Banden unter Genserich im Jahre 455 und
sehen wie dennoch in Rom gebaut wird (Umbau
des Atriums des Konstantins zur Kirche). Aber
jetzt ist es mit dem westromischen Reiche vorbei.
Die Germanen dominieren in Italien und halten
eine Beziehung zu Rom aufrecht. Odoaker
nach seiner Ermordung auch Theoderich, der
König der Ostgoten, der Dietrich von Bern der
deutschen Sage. Es ist der „aufgeklärte Barbar“,
der Analfabete, der alles tut, um die antiken
Bild- und Baumerke zu schützen und 50 Jahre
nach der Galla Placidia ein neues Ravenna ent-
stehen läßt. Die Kunst während seiner Regie-
rungszeit gibt den Einflüssen statischer Form-
elemente noch mehr Raum (4. statisch, 4. dyna-
misch), er selbst, frommer Christ, baut das Bapti-
sterium der Arianer, das, gemessen an dem herr-
lichen Baptisterium der Galla, ausgedehnte Ver-
gleichsmöglichkeiten bietet. Die Innenräume sel-

Neue Erzeugerpreise für Gartenbauerzeugnisse

Eine Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz

Der Oberpräsident der Rheinprovinz — Preisbildungsstelle — hat fol-
gende Bekanntmachung erlassen:

In Ausführung des Paragra. 6 meiner An-
ordnung vom 11. September 1937 über die Fest-
setzung von Erzeuger- und Verbraucher-
höchstpreisen sowie Groß- und Klein-
handelspreisen für Gemüse und Obst
in der Rheinprovinz, werden ab 22. November
1937 bis auf weiteres folgende Erzeugerpreise für
Gemüse und Obst, auf die sich die Verbraucher-
preise entsprechend den festgesetzten Verteilerpan-
nen aufbauen, für die Rheinprovinz festgesetzt:

Sortierte Ware I. Güte

je Stück:	
Blumenkohl 1a (große Köpfe)	20—28 Pf.
Blumenkohl 1 (mittelgroße Köpfe)	16—20 Pf.
Blumenkohl 2 (kleine Köpfe)	5—12 Pf.
Rohrbohnen blau 1 (Riesentohrbohnen)	5—7 Pf.
Rohrbohnen 2	3—4 Pf.
Kopfsalat (Freiland)	3—6 Pf.
Kopfsalat (Treibhaus)	10—12 Pf.
Endivienkohl	4—8 Pf.
Gurken	—

je 500 Gramm:

Birnen	2—5 Pf.
Beifohl	2—3 Pf.
Rotkohl	2—5 Pf.
Winterröhrl	2—5 Pf.
Rosentohl	14—18 Pf.
Reisfahl	14—20 Pf.
Straußbohnen, Stangenbohnen, Prin- zbohnen (auch Treibhausware)	— Pf.
Möhren-Karotten	3—4 Pf.
Jedermöhren (Kantener-Karotten)	4—6 Pf.
Karte Rote	2—4 Pf.
Schwarzwurzel	14—20 Pf.
Beife Rüben (ungewaschen)	1—3 Pf.
Beife Rüben (gewaschen)	3—5 Pf.
Erbsenbohnen (ungewaschen)	1—3 Pf.
Erbsenbohnen (gewaschen)	3—5 Pf.
Spinat	5—8 Pf.
Tomaten (Treibhaus)	18—24 Pf.
Tomaten (Freiland)	— Pf.

geb. Kirchner, Rubensstr. 14 in Bohwinkel, die Gol-
dene Hochzeit.

c. — Betagte Mitbürger. In diesen Tagen be-
geht an der Reichsstraße 30, seine Monatsver-
sammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen
durch Ortsgruppenleiter Pfefferer widmete die
Versammlung eine Minute stillen Gedenkens den
in diesem Jahre verstorbenen Mitgliedern. Kreis-
bundesgeschäftsführer Heinze gab in kurzer
Ausführung einen Bild über die Ziele des Bun-
des, der es sich zur Aufgabe macht, in treuer Ka-
meradschaft seinen Mitgliedern beistehend, besonders
in allen Angelegenheiten hilfsbereiter Betreuung
mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Er bat
die Anwesenden, durch rege Werbung in den
Kreis der noch außerhalb des Bundes stehenden,
körperbehinderten Volksgenossen für deren Ein-
tritt in denselben Sorge zu tragen. Turn- und
Sportlehrer Schmidt berichtete über die bishe-
rigen Erfolge der von ihm geleiteten Turnkurse.
Nach Erledigung interner Fragen nahm Pa-
pette vom Kreispropagandaamt der NSDAP.
das Wort. Der Redner führte in seinen Aus-
sichtsmoten aus, daß alles, was wir tun, in wel-
cher Organisation wir auch immer stehen, sich auf

Sellerie (gewaschen, über 7 Zentimeter Durchmesser)	12—20 Pf.
Sellerie (ungewaschen und unter 7 Zentimeter Durchmesser)	10—15 Pf.
Baumrüben (deutsche)	20—26 Pf.

Apfel

je 50 Kilogramm:

Wertgruppe „Schöner von Bostlopp“ 12—15 RM.

Für die in der Reichspreisrege-
lung unter der Wertgruppe
„Schöner von Bostlopp“ in Sper-
rdruck aufgeführten besonderen
Sorten beträgt der Preis

18 RM.

Für „Ausleseapfel“ ist ein Auf-
schlag von

2 RM.

bei der Wertgruppe „Schöner von
Bostlopp“ zulässig.

Wertgruppe „Vollapfel“ 8—13 RM.

Wertgruppe „Vollapfel“ 7—11 RM.

Für Apfeln der Wertgruppe „Cor-
brunnen-Netze“ und „Rabi-
nettsware“ dürfen die im Vorjahr
erzielten Preise nicht überschritten
werden.

Birnen

je 50 Kilogramm:

Wertgruppe „Gellerts Butterbirne“ 12—17 RM.

Wertgruppe „Clairgans Butterbirne“ 8—13 RM.

Wertgruppe „Kochbirnen“ 7—11 RM.

Für Birnen der Wertgruppe
„Alexander Lufas“ und „Rabi-
nettsware“ dürfen die im Vor-
jahr erzielten Preise nicht über-
schritten werden.

Schüttelapfel und Mostapfel 4—5 RM.

Wegen der Sortierung des Obstes und der
Verteilerpannen bei Obst wird auf die Reichs-
anordnung über die Preisregelung für Kernobst
verwiesen.

Für die Erzeuger, Bezirksabgabestellen, Groß-
märkte und Großhandel gelten vorstehende Preise
ab 22. November, für den Einzelhan-
del ab 23. November 1937.

Die Preise für unsortierte Ware und Ware
2. Güte liegen 20 Prozent unter der Güteklasse 1.

einer Linie bewegen muß. Es ist notwendig, daß
jeder an seinem Platz seine Pflicht zum Wohle
der Volksgemeinschaft tue, sich als Deutscher be-
währe und damit Diener des Volkes sei. Mit
einem Schlußwort und dem „Gott mit uns“ auf den
Führer beendete Pfefferer die Versammlung.

c. — Diebstahl. Zur Nachtzeit wurde einem Gast
in einem Lokal der Innenstadt des Stadteils
Oberfeld ein graublauer Lederzieher mit Kie-
riegel im Werte von 85 RM. gestohlen. — Aus
einer Garage in der Reichstraße wurde ein beige-
farbiger Cabriolet, eine gelblichgraue
Sportmütze und eine Autokette gestohlen. — Aus
einem Haus in der Emilienstraße wurde ein
dunkelgrauer Herrenmantel mit aufgehängten Sei-
tenstücken im Werte von 25 RM. gestohlen.

c. — Festgenommen wurden ein 50jähriger Mann
und ein 19jähriger Junge, beide aus Cronen-
berg, wegen gefährlicher Körperverletzung. Ein
50jähriger Mann aus der Heinkelstraße und ein
55jähriger Mann aus der Bromberger Straße
wurden beide wegen Betruges festgenommen. Ein
19jähriger Junge, ohne feste Wohnung, wurde
wegen Diebstahls und Unterschlagung und eine
32jährige Frau aus Hahnenrüttel wegen Verdachts
der Abtreibung festgenommen.

Wuppertal-Barmen

b. — Arbeitsjubiläum. Bei der Firma Aug.
Schmidtman & Friedr. Müller Söhne

konnte das Gefolgschaftsmitglied Herr Gustav
Schmidtman am gestrigen Montag sein 50-jäh-
riges Arbeitsjubiläum feiern. Auf einem
Gemeinschaftsabend der gesamten Gefolgschaft
wurde der beliebte und geschätzte Jubilar durch
den Betriebsleiter, die Arbeitskameraden und die
TWA geehrt, u. a. durch Ueberreichung eines Di-
ploms. Die gleiche Auszeichnung erhielten für
25-jährige treue Dienste die Gefolgschaftsmitglieder
Albert Herkenberg, Jean Grün und Karl
Müller. Am 1. Mai hatte die Firma bereits
sämtlichen Jubilaren eine größere Adf.-Heise ge-
schickt. Die in harmonischer Weise verkaufte Be-
triebsfeier wurde durch die Minivirtu eines
Quartetts des Männergesangsvereins „Tropen-
phä“ verschönt. Ein Zeichen für das gute Ein-
vernehmen zwischen Betriebsführung und Gefolgs-
schaft ist die Tatsache, daß die Firma bereits 16
Jubilare, gleich 10 Prozent der Gesamtgefolgs-
schaft, zählt.

Ronsdorf

Gedenkstunde

des Volksbundes Deutsche Kriegs-
gräberfürsorge, Ronsdorf

Es ist zu einem schönen Brauch der Rons-
dorfer Ortsgruppe des Volksbundes
deutsche Kriegsgräberfürsorge gewor-
den, alljährlich am Totensonntag in einer wür-
digen Feierstunde der Toten des Weltkrieges zu
gedenken und den Sinn zu wecken für die Erhal-
tung und Ausschmückung der Soldatengräber in
aller Welt. Auch in diesem Jahre war man wie-
der recht zahlreich dem Aufruf der Ortsgruppe
gefolgt, so daß der Reichertsaal zu Beginn schon
überfüllt war. Besonders waren es wieder die
alten Soldaten, die sich eingefunden hatten, und
damit bekräftigten, daß die toten Kameraden in
fremder Erde für sie unvergessen sind.

Paul Schliepforte, der verdienstvolle Füh-
rer der Ortsgruppe des Volksbundes, begrüßte die
Erschienenen und umriss noch einmal kurz die
Aufgaben, die auch heute noch der Volksbund zu
erfüllen habe. Nach einem Musikvortrag des
Ronsdorfer Sängerkorpses sowie einem Soli-
stentext des unter Leitung von Lehrer Klotz
stehenden Schulchors der Schule Deutsch-
herrenstraße hielt Erich Krenn ein reichhalti-
ges Vortrags über das Thema „Eine Kriegsgräber-
fahrt nach Frankreich“. Der Redner verhandelt es,
die Zuhörer die Reise in das Argonien, Raas-
und Begräbnis mitleben zu lassen.

Unübersehbare Gräberfelder, wo
Tausende deutscher Soldaten der Ernte
zeit entgegenstummten, zeugen von dem Opfer-
und Heldengeist der selbstlosen Männer. Auf
diese Gräberfelder eine dem deutschen Volksemp-
finden würdige Ruhestätte geworden sind, das ist
das Verdienst des Volksbundes. Mit besonderem
Interesse haben die Teilnehmer den vorbildlich
ausgebauten Soldatenfriedhof in Weimers-
dorf, den die Ronsdorfer Ortsgruppe in ihrer Obhut
hat. Blumen und Stauden aus heimatischem Bo-
den schmücken die Grabstätten in Weimersdorf
und legen Zeugnis ab von dem treuen Gedenken der
Heimat. Die fast 150 Lichtbilder vermittelten einen
starken Eindruck von Frankreichs blutgetränkter
Erde und dem schweren Opfergang des deutschen
Volkes.

Weitere Musik, und Liedervorträge verschönten
die Feierstunde. In einem Schlußwort warb Paul
Schliepforte für die ideale Arbeit des Volksbun-
des.

Vohwinkel

Goldene Hochzeit

Am morgigen Mittwoch begeht das Ehepaar
Gustav Kubifar und Frau, Emilie geborene
Kirchner, Vohwinkel, Rubensstraße 14, den Tag der
Goldenen Hochzeit.

Handchrift

als Ausdruck des Charakters

Vortrag im NS.-Reichsbannerbund,
Ortsgruppe Wuppertal

Am Montag hielt der Graphologe H. u. a.
(Bosau) in einer Versammlung des NS.-Reichs-
bannersbundes, Ortsgruppe Wuppertal, einen
Vortrag über die Handchrift als Ausdruck des
Charakters. Das Thema ist interessant und schon
oft von berufenen und unberufenen Vertretern
der Graphologie behandelt worden, ohne daß dies
Gebiet völlig geklärt worden ist. Der Redner,
der als Wissenschaftler die Grundsätze der
Erfassung wiederholt verarbeitete, die praktische
Benutzung der graphologischen Erkenntnisse an
Beispielen darzulegen. Nach einem geschicht-
lichen Rückblick auf die Entwicklung der wissen-
schaftlichen Graphologie zeigte er eine Menge
Lichtbilder von Handschriften, die eigenartige
Charakterzüge offenbarten. Verschie-
denartig deutete er durch Beispiele an, wie die
Graphologie auf Grund jahrhundertlang er-
haltenen einen Charakter mit Hilfe der Handchrift
deutet. Allerdings ließ er auch erkennen, daß die
Handchriftsdeutung oft durch mancherlei Umstände
erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht wer-
den kann. Immerhin darf die Handchrift in den
meisten Fällen jedenfalls als ein treffliches Cha-
rakter- und Stimmungsdiagnostikum angesehen wer-
den, weil sie im Gegensatz zu vielen anderen
menschlichen Ausdrucksformen leicht und einfach
werden kann. Aus diesem Grunde ist die grapho-
logische Arbeit bei der Rechtsprechung und bei
der Klärung von Verbrechen nicht unwichtig.

„Deutsche Kriegsgeschichte“

Vortrag von Prof. Frauenholz
im Bildungsverein

Professor Frauenholz sprach gestern abend
auf Einladung des Allgemeinen Bildungsvereins

„Unsere Regierungen stehen fest zusammen“

Die ungarischen Gäste bei Reichsaußenminister von Neurath

Berlin, 23. November. (Drahtb.) Der Reichsaußenminister von Neurath gab gestern Abend im Hause des Reichspräsidenten dem Königlich ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi und Gattin sowie dem Königlich ungarischen Außenminister von Kanya ein Essen.

An diesem nahmen außer den ungarischen Gästen und ihrer Begleitung sowie dem Königlich ungarischen Gesandten von Szolaj und den Mitgliedern der Gesandtschaft der italienische Botschafter und Frau Attolico sowie der österreichische Gesandte Tauschitz teil. Von deutscher Seite waren der Einladung gefolgt: Generalfeldmarschall von Blomberg und die Reichsminister Graf Schwerin-Krozig, Fritsch und Darré sowie Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Generaladmiral Raeder. Ferner waren erschienen die Staatssekretäre Meißner, Lammer, Kunz, von Mackensen, Hundtner, Schirlich, der deutsche Gesandte in Budapest, von Erdmannsdorff, und der Reichsportführer von Schammer und Osten.

Im Laufe des Essens brachte der Reichsaußenminister folgenden Trinkspruch aus:

„Herr Ministerpräsident!“

Es ist mir eine Ehre und Freude, Euer Excellenz, Ihre verehrte Frau Gemahlin sowie den Königlich ungarischen Außenminister im Namen der deutschen Reichsregierung in Deutschland willkommen zu heißen. Ich begrüße Sie als den Vertreter der ungarischen Nation, mit der sich das deutsche Volk in alter und treuer Freundschaft verbunden weiß.

Die mannigfachen Bande unserer Beziehungen reichen bis weit in die Vergangenheit zurück. Von altersher war und ist das deutsche Volk der ritterlichen ungarischen Nation mit ihrer ruhmvollen Vergangenheit aufrichtig zugetan. Die Erinnerung an unsere über Jahrhunderte ausgebreiteten, für die europäische Kultur geführten gemeinsamen Kämpfe, sowie der Glaube an unsere schicksalhafte Schicksalsgemeinschaft ist in allen Schichten des deutschen Volkes stets lebendig.

Deutschland und Ungarn haben schwere Jahre hinter sich, Jahre bitterster Prüfung und mühsamen Wiederaufbaues. Mit warmer Sympathie beileidet das im Dritten Reich geeinte deutsche Volk den kraftvollen Aufstieg, auf dem die ungarische Nation begriffen ist.

Zu unserer Freundschaft werden, davon bin ich überzeugt, so wie bisher auch in Zukunft die in Ungarn seit vielen Generationen anhänglichen deutschen Siedler beitragen, die ihrem deutschen Volkstum in aller Anhänglichkeit verbunden und doch längst treue ungarische Staatsangehörige geworden sind.

Unsere Regierungen stehen fest zusammen. Ihr unerwiderliches Vertrauensverhältnis ist eine Gewähr für unsere politische Zukunft.

Unser Bild bleibt gerichtet auf die unveräußerlichen Lebensrechte unserer Länder und damit zugleich auf das hohe Ziel eines wahren, vernunftgemäßen Friedens in Europa.

In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und leere es auf die Gesundheit Seiner Durchlaucht des Herrn Reichsverweyers sowie auf das Wohlergehen unserer hochwillkommenen ungarischen Gäste und auf das Glück und Gedeihen des ungarischen Volkes.

Der Königlich ungarische Ministerpräsident

erwiderte:

„Herr Reichsaußenminister!“

Vor allem möchte ich für die warmen und freundlichen Worte, die Euer Excellenz an mich, an meine Frau und an den Herrn Außenminister von Kanya gerichtet haben, meinen herzlichsten, innigsten Dank aussprechen. Gleichzeitig muß ich aber auch erwähnen, wie tief gerührt wir alle von dem herrlichen Empfang sind, den das deutsche Volk uns seit dem Tage unserer Ankunft hier bereitet hat.

Zwei Tage erst weilen wir auf dem gastfreundlichen Boden Deutschlands, aber dank der liebenswürdigen und umsichtigen Führung haben wir in dieser verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit vieles gesehen und vieles erlebt.

So mannigfaltig auch die verschiedenen Eindrücke waren, die wir in diesen Tagen gesammelt haben,

sie sind alle verbunden gewesen durch die aufrichtige Bewunderung, mit welcher wir das kulturelle Lebens-tempo eines großen, von seinen Vorfahren endlich befreiten Volkes betrachtet und gewürdigt haben.

Deutschland ist vor langen Jahren das Land der Dichter und Denker genannt worden. In einer späteren Epoche wurde es die Heimat des technischen und materiellen Fortschritts. Nun ist es aber zu einer großen geistlich-bedeutenden Synthese gekommen, die alle lebendigen Kräfte des Volkes unter dem Banner der nationalen Ehre und der sozialen Gerechtigkeit zusammenfassend, zur Aufrichtung des Dritten Reiches geführt hat.

Sie haben, Herr Reichsaußenminister, die jahrhundertalten Beziehungen unserer Länder und die deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft zur Sprache gebracht und gleichzeitig auf die historisch wichtige Rolle der in Ungarn anhänglichen, ihrem neuen Vaterland treu ergebenen deutschen Siedlergenerationen hingewiesen.

Diese geschichtlichen Tatsachen sind mir wohl bekannt und es erfüllt mich mit Stolz und Genugtuung, daß mein Vaterland durch eine alterprobt und bewährte, auf der einzig verlässlichen Grundlage der gemeinsamen Interessen beruhende Freundschaft mit dem großen Deutschen Reich verbunden ist. Diese Freundschaft hat seit jeher dem Frieden gedient, wurde durch das Stahl- und Feuerbad des Weltkrieges nur gefestigt und soll — obgleich beide Völker viel Ungerechtigkeiten erlitten mußten — auch weiterhin jenem friedlichen

Ziele gewidmet bleiben. Im Bewußtsein unserer gerechten Sache wollen wir uns daher auch in der Zukunft für die Grundzüge des wahren und wirklichen Friedens einsetzen.

In diesem Sinne erhebe ich und leere ich mein Glas auf die Gesundheit des Führers und Reichskanzlers, auf Ihr persönliches Wohlergehen sowie auf Ihre verehrte Frau Gemahlin, und auf die Zukunft und Größe Deutschlands.

Am Montagvormittag hat Ministerpräsident Daranyi, der bekanntlich zugleich den Posten eines ungarischen Ackerbauministers bekleidet, dem Reichsernährungsminister Darré einen Besuch abgestattet.

Mittags waren die ungarischen Staatsmänner Gäste von Ministerpräsident Generaloberst Göring in Karinhall.



Die ungarischen Staatsmänner bei Neurath

Der ungarische Ministerpräsident von Daranyi stattete am Montagvormittag Reichsaußenminister von Neurath einen Besuch ab. Links von Neurath, Mitte Daranyi und rechts von Kanya.

1000 Kilometer in 1,58 Stunde!

Ein Heinkel-Flugzeug erobert drei Weltrekorde

Berlin, 22. November. (Drahtb.) Nachdem erst vor wenigen Tagen ein Messerschmitt-Flugzeug der bayrischen Flugzeugwerke den Geschwindigkeitsweltrekord für Landflugzeuge mit 611 Stundenkilometer in deutschen Besitz gebracht hat, konnte die deutsche Luftfahrt erneut einen stolzen Erfolg erringen.

Die Heinkel-Flugzeugwerke griffen am Montag mit einer zweimotorigen Landmaschine die Geschwindigkeitsrekorde über die 1000-Kilometer-Strecke erfolgreich an. Unter Führung von Flugkapitän Mitschke, dem Chefpiloten der Heinkelwerke, und Flugzeugführer Dieterle legte das Flugzeug, das mit zwei Daimler-Benz-Motoren DB 600 ausgerüstet ist, mit einer Nutzlast von 1000 Kilogramm, die für den Rekordflug festgelegte Strecke Hamburg-Stolz-Hamburg in einer Zeit von 1,58 Stunde zurück, und erzielte damit eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 504,09 Stundenkilometer. Mit dieser Leistung fielen

gleichzeitig drei Weltrekorde an Deutschland;

denn die ausgezeichnete Leistung des mit 1000 Kilogramm Nutzlast beladenen Heinkel-Flugzeuges verbesserte mit diesem Flug auch die bestehenden Rekorde für den Flug mit 500 Kilogramm Nutzlast sowie ohne Nutzlast.

Drei Tatsachen zeichnen den neuen deutschen Weltrekord besonders aus. Einmal, daß das Heinkel-Flugzeug mit 1000 Kilogramm Nutzlast über die 1000-Kilometer-Strecke noch wesentlich schneller war als der bisherige Rekordhalter über die gleiche Strecke ohne jede Nutzlast, zweitens, daß es sich nicht um eine Überbietung verhältnismäßig alter Rekorde handelt, sondern daß diese erst in jüngerer Zeit aufgestellt wurden, und schließlich, daß mit diesem Flug eine sehr erhebliche Steigerung erreicht wurde.

Die bisherigen Rekorde

über 1000 Kilometer mit 500 und 1000 Kilogramm Nutzlast wurden erst im Juli dieses Jahres von Bruno Mussolini, dem Sohn des Duce, und Colonel Bieco auf einem dreimotorigen Savoia Marchetti S 79 mit einem Stundenrhythmus von 423 Kilometer erzielt. Diese Leistung wurde durch das Heinkel-Flugzeug um 81 Kilometer je Stunde überboten. Den Rekord über 1000 Kilometer ohne Nutzlast hielt seit April dieses Jahres der Italiener Niclot auf der zweimotorigen Preda 88 mit 475 Stundenkilometer. Selbst dieser Rekord wurde um nicht weniger als 29 Stundenkilometer verbessert.

Vorbereitungen und Durchführung des Fluges

Der Rekordflug und seine Vorbereitungen gingen unter Aufsicht der von der Fédération aéronautique internationale vereinigten Sportpiloten des Aeroklubs von Deutschland vor sich. Die internationalen Bestimmungen

schreiben die Durchführung des Fluges in geschlossener Bahn vor, das heißt Auflegen eines auf halber Strecke liegenden Punktes und Rückkehr zum Ausgangspunkt. Damit wird eine Erhöhung der Geschwindigkeit durch Windeneinfluss ausgeschlossen.

Die Strecke, die von Hamburg über Schwerin in Mecklenburg und die Zwinnmünder Bucht nach Stolz in Pommern führte, wurde vom Reichsamt für Landesaufnahmen vermessen. Nachdem die auf dem Startplatz versammelten Sachverständigen die Übereinstimmung des Flugzeuges mit den Meßungen geprüft und den in Form von eingetauchten Blei mitgeführten Ballast kontrolliert hatten, erfolgte um 12.03 Uhr der Start.

Als aus Stolz die Meldung eintraf, daß die Maschine die Wendemarke vorchriftsmäßig überflogen und zum Rückflug gewendet habe, steigerte sich die Spannung auf dem Hamburger Flugplatz mit jeder Minute, bis schließlich ein fernes Brummen die Rückkehr der Maschine anzeigte. Mit rasender Geschwindigkeit überflog sie mit einer Stunde 58,5 Minuten die Ziellinie. Die erfolgten Leistungen wurden sofort durch den Aeroklub von Deutschland der RAL zur Anerkennung gemeldet, die in kurzer Zeit erfolgen



Neue Männer führen Italiens Kolonialpolitik

Zugleich mit dem Wechsel im Amte des Vizekönigs von Äthiopien, das der Herzog von Aosta (links) als Nachfolger Marschall Grazianis übernimmt, wurde eine wichtige Veränderung im italienischen Kabinett bekanntgegeben: Der Duce selbst leitet von nun an das Ministerium für Italienisch-Afrika, nachdem die Demission des bisherigen Ministers Lessona durch königliches Dekret angenommen wurde. Zu seinem Unterstaatssekretär in diesem Ministerium hat Mussolini den früheren Generalstabschef der faschistischen Miliz, den Abgeordneten Teruzzi (rechts) ernannt.

Scherl-Bilderdienst M.

Anerkennung Görings

Der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, hat den Heinkel-Flugzeugwerken und Daimler-Benz folgende Anerkennung für ihre ausgezeichnete Leistung zugehen lassen:

Zu dem Erfolge, den Sie und Ihre Mitarbeiter durch Ihre zielbewusste und gründliche Entwicklungsarbeit errungen haben, beklammere ich Sie auf das herzlichste. Sie haben mit der Erringung der neuen drei Weltrekorde sich um die Geltung der deutschen Luftfahrt in hervorragender Weise verdient gemacht.

Ich spreche Ihnen und Ihrer Gesellschaft meine besondere Anerkennung für diese Leistung aus.

Der Pilot erzählt...

Moskau, 23. November. Der Heinkel-Chefpilot Mitschke, der heute die drei Weltrekorde erzielte, äußerte sich über das Zustandekommen und den Verlauf des Fluges wie folgt:

Wir hatten von Dr. Heinkel den Auftrag erhalten, auf der Strecke Hamburg-Stolz in Pommern die drei bestehenden Weltrekorde dieser Klasse zu schlagen und dabei nicht nur den bestehenden Rekord zu drücken, sondern über 500 Kilometer hinauszufliegen. Als wir am Montagmorgen zum Flugplatz hinausfuhren, war es sehr dunstig, doch hielt uns der wolkenlose Himmel bei gutem Mut. Eine Maschine, die aufstieg um festzustellen, wie in der Höhe die Sicht sei, meldete, daß der Flug von Hamburg aus durchführbar sei, aber Stolz jedoch eine geschlossene Wolkendecke liege, die das Ziel verdeckte.

Wir starteten um 12.10 Uhr. Der Start mit 1000 Kilogramm Zuladung, der praktisch bisher noch nicht durchgeführt worden war, verlief völlig einwandfrei. Wir gingen auf 4300 Meter, weil wir annahmen, in dieser Höhe die besten Flugbedingungen zu haben. Der Flug verlief zunächst programmäßig. Es war etwas die Orientierung aber durchaus möglich. Flugzeugführer Dieterle kontrollierte die Durchschnittsgeschwindigkeit dauernd mit dem Rechenschieber. Er gab sie in der ersten Viertelstunde mit 520 km/h an, was unsere Siegeszuversicht befestigte. Als wir die pommersche Küste erreichten, hatte sich die Wolkendecke, wie wir gehofft, verschoben. Stolz allerdings fanden wir noch bedeckt. Wir fanden nun vor der schwierigen Aufgabe, um unser Ziel zu nehmen, aus 4300 Meter Höhe auf einer Strecke von 30 Kilometern auf 4000 Meter und unter die Wolken hinabzugehen. Hier mußten wir durchschnittlich etwa 600 Kilometer leisten, durften das Ziel aber nicht verlassen, sonst wäre der Rekord mißlungen gewesen. Das Ziel überflogen wir genau. Dieterle machte sich durch Zeichen auf die unten abgefeuerten Völkerschüsse und die Zeichen aufmerksam, mit denen uns das Überfliegen der Ziellinie bestätigt wurde.

Damit konnten wir auf Gegenkurs geben. Wir flogen durch die Wolkendecke hindurch, bekamen nach zehn Minuten Sicht und hatten nach kurzer Zeit unsere günstige Höhe von 4300 Meter wieder erreicht. Beim Überfliegen von Wolgast erreichte Dieterle einen Stundenrhythmus von 510 km/h. Die Schlussstrecke bewältigten wir reibungslos. Als wir über Moskau waren, wurde uns die Gewissheit, daß wir mehr als 500 Kilometer Durchschnitt in der Stunde schaffen würden. Wir erreichten Hamburg nach programmäßigem Weiterflug und überflogen das Ziel mit dem Bewußtsein, die Aufgabe gelöst zu haben.

Mit warmer Anerkennung äußerte sich Chefpilot Mitschke zum Flug und über das Ziel Dr. Heinkels, dessen Impuls und Zuversicht sich allen mitgeteilt habe.

Wiener Universität gesperrt

Wien, 22. Nov. (Drahtb.) Mit Rücksicht auf die andauernden Demonstrationen der Medizinstudenten wegen der geplanten Verlängerung ihres Studiums, die sich auch am Montag fortgesetzt haben, hat der Rektor die Sperre der Wiener Universität auf unbestimmte Zeit verlängert.

Das Unterrichtsministerium hat inzwischen eine Verordnung erlassen, die insofern eine Milderung gegenüber dem ursprünglichen Plan enthält, als die Verlängerung des Studiums für die Angehörigen höherer Semester nur ein halbes Jahr betragen wird. Die Studenten sind davon aber noch nicht befriedigt.



Nr.

W

Die...
pert...
kens...
rückbl...
Umsch...
Tales...
die g...
Bevölk...
grundl...
det sic...
harrun...
sessen...
lockert...
lange...
tigung...
schaft...
wäll...
Erricht...
Leitge...
tei, Ha...
liche S...
einen l...
Die...
serma...
Indus...
perta...
dig, da...
merbez...
versch...
glieder...
derer z...
Diese...
Aulga...
schalt...
heit in...
der Ge...
lung de...
von Do...
gaben...
setzten...
liche L...
sene...
der ein...
Sam...
herange...
regung...
passend...
lichen...
stellung...
lung vo...
eigener...
an eigen...
strieber...
gaben...
zweige...
Mit den...
trat die...
gelst...
tausch...
merkha...
gebiet h...
Da d...
schlages...
richtung...
des Arb...
zu ande...
nahmef...
die and...
klagen...
fehlt es...
zur Ans...
teile, die...
kerung...
erst noc...
strieber...
Selbst...
nes Ohr...
Türen h...
tischen...
schlag...
Anregun...
immer...
beachtl...
munt...
Förder...
alle Bev...
fortges...
zu geben...
steckte...
beits...
Volksg...
Was...
trifft, so...
merkens...
steil...
weitere...
nehmung...
sch heut...
Betriebe...
nase, C...
Aachbe...
benköpfe,

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 275 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 23. November

Zu neuen Ufern...

Wuppertaler Wirtschaft im Wandel — Zwei Jahre Industrie-Beratungsstelle

Die Industrieberatungsstelle Wuppertal kann auf rund zwei Jahre des Wirkens für die heimische Wirtschaft zurückblicken. In dieser Zeit haben sich manche Umstellungen im wirtschaftlichen Gefüge des „Tales“ vollzogen und angebahnt, Umschichtungen, die geeignet sind, dem Gemeinwesen und seiner Bevölkerung eine breitere und sichere Daseinsgrundlage zu gewähren. Diese Entwicklung befindet sich in vollem Fluß und wird (nachdem die Beharrungen einer langen Ueberlieferung in alteingesessenen Zweigen der Textilindustrie einmal aufgelockert sind) nach menschlichem Ermessen noch lange Zeit fortschreiten und zu einer Vervielfachung und Bereicherung der Wuppertaler Wirtschaft führen. „Krisenfestigkeit“ zu schaffen, Schutzwall aufzurichten war der wesentliche Sinn der Errichtung der Industrieberatungsstelle, war der Leitgedanke ihrer Gründer und Förderer in Partei, Handelskammer und Stadtverwaltung. Die öffentliche Stelle hat an den vielerlei Umschichtungen einen hoch zu bemessenden Anteil.

Die Industrieberatungsstelle, ursprünglich gewissermaßen ein verlängerter Arm der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid, jedoch in sich selbstständig, da zunächst nur auf einen Ausschnitt des Kammerbezirks gerichtet, ist seit Dezember 1936 aus verschiedenen Erwägungen in die Kammer eingegliedert worden, ohne auf die bewährte Mitarbeit derer zu verzichten, die die Stelle ins Leben riefen. Diese Umgliederung erweiterte den Arbeits- und Aufgabenkreis über die enger Wuppertaler Wirtschaft hinaus; sie führte zugleich zur Personaleinheit in der Leitung der Industrieberatungsstelle, in der Geschäftsführung der Kreisarbeitsgemeinschaft für den Vierjahresplan und in der Rohstoffabteilung der Kammer, ein Vorgang, der jegliche Gefahr von Doppel- und Mehrfacharbeit bei wichtigen Aufgaben ausschließt und eine Vernetzung der eingesetzten Mittel und Kräfte vermeidet. Die einheitliche Leitung verbürgt vielmehr die geschlossene Ausnutzung aller Erfahrungen der einzelnen Stellen.

Sammel-, Sichtung- und Mittlerdienste bei den herangetragen Erfindungen, Patenten, Plänen, Anregungen und Wünschen, die Zusammenführung der passenden Partner, Bearbeitung aller wirtschaftlichen und technischen Fragen, die sich aus Umstellungen oder Neugründungen ergeben, Vermittlung von Patentgütern, Ausübung weiterer geeigneter Arbeitsbefugnisse waren von Anfang an eigentliche und wesentliche Tätigkeit der Industrieberatungsstelle. Grundstücksvermittlungen ergaben sich bei der Ansiedlung neuer Gewerbezweige als weiterer umfassender Aufgabenbereich. Mit der Verkündung des zweiten Vierjahresplans trat die Sorge für die Ersparnis von Man- und Geldstoffen und die Umstellung auf Austauschwerkstoffe, die von vornherein aufmerksam beachtet war, als seitdem festes Arbeitsgebiet hinzu.

Da die Wuppertaler Wirtschaft infolge des Rückschlages nach ihrer einst starken Weltmarktausrichtung zu den benachteiligten „Sondergebieten“ des Arbeitseinsatzes zählt, besitzt sie im Gegensatz zu andern industriellen Bezirken noch große Aufnahmefähigkeit für alle möglichen Gewerbezweige, die anderswo über Mangel an Arbeitskräften zu klagen haben. Auch an ungenutztem Betriebsraum fehlt es hier wahrlich nicht. Darin liegt ein Anreiz zur Ansiedlung fremder Betriebe oder Betriebsteile, die eine arbeitsfreudige und wendige Bevölkerung vorfinden; darin ist zugleich auch ein vorerst noch umfangreiches Tätigkeitsfeld der Industrieberatungsstelle beschlossen, die als öffentliche Selbsthilfeeinrichtung für jeden guten Rat ein offenes Ohr besitzt und für jede Ratseingeholung offene Türen hat. Vor der notwendigen Strenge des kritischen Maßes hält freilich mancher Plan und Vorschlag nicht stand, aber aus dem Mancherlei der Anregungen und Gedanken ergab und ergibt sich immer auch Wertvolles und Ausführbares und ein beachtlicher Erfolg, der wieder zu Weiterem ermuntert und dem langfristigen Selbsthilfewerk neue Förderer zuführt. Darum erneuert die Mahnung an alle Bevölkerungskreise, der Industrieberatungsstelle fortgesetzt ihre Hilfe zu leisten, neue Anregungen zu geben, auf neue Artikel zu stimmen, damit das gesteckte Ziel dereinst erreicht wird: Unbedingte Arbeits- und Lebenssicherung aller schaffenswilligen Volksgenossen des „Tales“!

Was nun die Arbeiten im einzelnen betrifft, so beschränken wir uns auf besonders Bemerkenswertes aus der Fülle der Dinge: Die Umstellung auf Austauschwerkstoffe hat weitere Erfolge gezeitigt. Sieben bis acht Unternehmungen, darunter Maschinenfabriken, befassen sich heute mit der Kunstharzpresserei; die Betriebe konnten vergrößert werden. Die Erzeugnisse, Gebrauchs- und Werbegegenstände, wie Aschbecher, Senföfeln, Senfgläservschlüsse, Tübenköpfe, elektrotechnische Artikel usw., erfreuen

sich guter Aufträge. Freilich hat die überall aufschießende Kunststoffverarbeitung zur öffentlichen Bewirtschaftung und Zuteilung der Phenol- und Kresolmassen genötigt, die als Werkstoffe durch die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ ihre Volkstümlichkeit erlangt haben. Die außerhalb Wuppertals unternommenen Versuche, Siphons statt aus Blei aus Kunstharz herzustellen, seien hier eben erwähnt. Die Umstellung von Blei- auf Aluminium-Siphons hat die Industrieberatung mit Erfolg für die Wuppertaler Wirtschaft beschleunigt; wie denn überhaupt der Austausch sparsamer Schwermetalle durch Leichtmetalle oder Legierungen dauernde Aufmerksamkeit findet. Bemerkenswert ist die Umstellung auf Aluminiumspritzguß, der hydraulisch in Formen gepreßt wird, wo bislang die Verarbeitung von Schwermetallen eine große Rolle gespielt hat. Versuche mit Spritzguß aus Leichtmetall haben zum gewünschten Ergebnis geführt.

Die Bestrebungen im alten heimischen Textilgewerbe, sich durch Aufnahme betriebsfremder Erzeugnisse anderer Gewerbezweige größere Beweglichkeit zu verschaffen, haben sich fortgesetzt. So ist die Aufnahme eines Reinigungsmittels und eines patentierten Feuerlöschgeräts hervorzuheben. Bei dem letzten Vorgang (Handgerät zum Anschließen an die Wasserleitung) war die Industrieberatungsstelle Mittler zwischen einem auswärtigen Erfinder und einem heimischen Unternehmer. — Weitere Vermittlungen schweben im Holz- und in der Textilwirtschaft. Mit der Aufnahme von gewebten Neuheiten (statt Druckverfahren) und von Textilmaschinenverbesserungen ist die Industrieberatungsstelle bei diesem Mittleramt beschäftigt. Die Unterbringung eines viel versprechenden Arti-

kels der Schloßindustrie wird nach erfolgreichem Abschluß das Wuppertaler Wirtschaftsgefüge wieder um einiges bereichern. Verdunkelungsüberzüge für Glühbirnen, neuartige Isolierstoffe, „Barmer Glanzrohr“ an Stelle des üblichen Flechtrohrs zur Fertigung von Flechtwerk für Sitzmöbel usw., meist unter Musterschutz, seien als neue Herstellungsarten erwähnt.

Die Unterbringung von Patenten und Erfindungen ist damit nahe verwandt. Nach der Erfindung einer zinnfreien Bleirohrverbindung und einer feuerhemmenden Dachpappe im „Tale“ ist die Erfindung und Herstellung eines Heißgeräts wieder von neuem Belang. Die Heranziehung eines ausländischen Patents, bei der sich die Leitung der Textilfachschule für die Industrieberatung verdienstvoll eingeschaltet hat, bietet der heimischen Spinnstoffwirtschaft, in erster Linie der Breitweberei, umfangreiche Verwendungsmöglichkeiten, deren Ausmaß noch nicht zu übersehen ist. Das Patent ist einer Firmengemeinschaft von rund zehn Unternehmungen vorerst für ein Jahr zur Probe überlassen; nach Ablauf dieser Zeit wird mehr darüber zu sagen sein.

Um die Vermittlung von Grundstücken und Gebäuden für die Ansiedlung von Betrieben oder Betriebsteilen auswärtiger Unternehmungen war die Industrieberatungsstelle erfolgreich bemüht. Betriebe der chemischen Industrie, der Elektrotechnik, des Lebensmittelgewerbes haben so in Wuppertal eine Heimstatt gefunden.

Schließlich ist die Industrieberatungsstelle bei der wirtschaftlichen Aufschließung des engern Heimatgebietes nicht müßig gewesen.

Das mag zur Würdigung des Wirkens, Mühen, Hellens und Vermittlens der Wuppertaler Industrieberatungsstelle als überschlägige Rückschau auf ein zweijähriges Bestehen genügen. Sie zeigt, wie das Suchen und Finden der gemeinnützigen Stelle wachsende Früchte trägt. Ihre Gründer und Mitarbeiter haben darin den schönsten Lohn. Wirtschaft und Bevölkerung aber mögen dem Selbsthilfewerk zur Schaffung eines „krisenfesten“ Lebensraumes auch künftig Anregung und Hilfe leisten, dem Gemeinwesen und sich selbst zum Nutzen!

und Dividendenscheine“ nach dem Quartalstermin beträchtlich, und zwar um 77,0 Mill. Reichsmark zurückgegangen waren, konnte die Deutsche Girozentrale dem Geldmarkt im Berichtsmonat erhebliche Beträge neu zuführen. Die Wechselbestände erhöhten sich allein um 136,9 Mill. RM., die Bestände an Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen um 29,5 Mill. RM., und die eigenen Wertpapiere um 5,7 Mill. RM.

Schweinenachzucht muß vermehrt werden!

Das soeben veröffentlichte Ergebnis der Schweinezählung vom 3. September 1937 ist sehr aufschlußreich; es läßt erstens die Folgen der zu knappen Futtermittelversorgung im Wirtschaftsjahr 1936/37 erkennen, zweitens zeigt es, daß der gegenwärtige Bestand an Schweinen, insbesondere die Nachzucht, nicht ausreicht, um den Bedarf an Schweinefleisch im Sommer und Herbst 1938 zu decken. Drittens ergibt sich daraus die eindeutige Aufgabe, ohne Zeitverlust mit allen Mitteln auf eine Wiederaufhöhung der Schweinenachzucht hinzuwirken. Die zuständigen Stellen haben aus dieser Lage auch sofort die notwendigen Folgerungen gezogen und mehrere Maßnahmen zur Verstärkung der Schweinenachzucht eingeleitet.

Die amtliche Verlautbarung, mit der das Schweinezählungsergebnis veröffentlicht wurde, schließt mit der dringenden Mahnung an die Erzeuger, den Bestand an fruchtigen Sauen unverzüglich zu erhöhen. Außerdem sind die Preise für Ferkel und Sauen wieder auf den Stand vom Dezember 1936 erhöht worden, um auch von der Preissteigerung eine Wiederaufhöhung des Bestandes an Ferkeln und fruchtigen Sauen herbeizuführen. Durch die neuen Preise soll auch erreicht werden, daß die schlechtere Schweine mit einem höheren Schlachtgewicht an den Markt gebracht werden und so der Fleischbedarf aus den vorhandenen Beständen gesteigert wird. Als dritte Maßnahme, die den Grund des Schweinezählungsergebnisses im Sommer und Herbst 1938 zu erwartenden Schweinefleischverknappungen entgegenzuwirken soll, ist vom Reich der Abschluß von Schweinefleischlieferungsverträgen für etwa eine Million Schweine eingeleitet worden. Neben diesen binnenwirtschaftlichen Maßnahmen wird das Reich auch dafür Sorge tragen, daß die Einfuhr von Schweinen in möglichst großem Umfang auf die Monate gelegt wird, in denen nach dem vorliegenden Zahlungsergebnis mit einem fühlbaren Rückgang der Schweineaufzucht aus dem Ausland gerechnet werden muß.

Im übrigen wird eine genauere Beurteilung der Schweinefleischversorgung im Jahre 1938 auf Grund der nächsten Schweinezählung möglich sein, die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft für Anfang Dezember 1937 bereits angeordnet hat. Dieses bevorstehende Schweinezählungsergebnis wird erkennen lassen, in welchem Maße die Landwirtschaft bereits von sich aus zur Wiederaufhöhung der Schweineaufzucht geschritten ist.

Regelung der Rabatte bei Körperpflegemitteln. Im Rahmen der Preisensaktionsaktion für Markenartikel haben der Reichswirtschaftsminister und der Reichskommissar für die Preisbildung die beteiligten Gruppen in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft (Industrie, Großhandel und Einkaufsvereinigungen) ermächtigt, eine Regelung der Rabatte für den Geschäftsverkehr mit Körperpflegemitteln zu treffen. Die Regelung wird im Rahmen der Selbstverwaltung von den beteiligten Gruppen durchgeführt.

Der Londoner Goldpreis betrug am 22. November für eine Unze Feingold 140 s 1 d gleich 86,7316 RM., für 1 g Feingold demnach 54,934 Pence gleich 2,7969 RM. — Am gleichen Tage wurden 222 000 Pfund Sterling zu obigen Preise verkauft.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Mühlheim

Im ganzen freundlich

Die Großwetterlage hat keine wesentliche Veränderung erfahren. Im Osten gewinnt das Hoch immer mehr an Bedeutung auf das Wetter des Reichs, während das Hoch Tief westlich des Kanals nur noch zeitweise zu härterer Bewölkung führen wird. Unser Gebiet bleibt auch weiterhin im Grenzgebiet beider Luftdruckgebilde, doch wird auch hier im allgemeinen ein freundlicher und vorwiegend trockener Witterungscharakter herrschen. In höheren Lagen und in Aufwindgebieten ist mit Nachtfrost bis minus 3 Grad zu rechnen.

Wetterausblick für Mittwoch:

Bei mäßigen Winden um Süd bis Südwest bei Aufklaren leichter Nachtfrost bis minus zwei Grad, morgens tief und im östlichen Teil verbreitet neblig, tagsüber im westlichen Teil wolkig und geringe Niederlagsneigung, nach Osten zu vorwiegend heiter bis wolkig und trocken, Temperaturen 5 bis 7 Grad.

Wetterausblick für Donnerstag:

Nachtfrost bis minus 3 Grad, Frühnebel, tagsüber wolkig bis heiter, trocken, Temperaturen etwas zufrieden.

Oktober-Ausweise der Banken

Fortschritte der Depositenbildung

Wie die soeben erschienenen Oktober-Ausweise der Banken erkennen lassen, standen die deutschen Kreditinstitute im verflossenen Monat im Zeichen gegenläufiger Bewegung, die per Saldo vergleichsweise nur geringe Veränderungen bei einer ganzen Reihe wichtiger Bilanzposten herbeiführten. So haben sich die Einlagenbestände der Berliner Großbanken insgesamt um rund 43 Mill. RM. vermindert, jedoch als Saldo einer Entwicklung, innerhalb derer die täglich fälligen Gelder um rund 54 Mill. RM. abgebaut wurden, während die festen und Kündigungsgelder einen Zuwachs von rund 11 Mill. RM. verzeichnen. Berücksichtigt man jedoch, daß die im wesentlichen fest eingeleigten Bankengelder wie stets nach Abwicklung eines Quartalsultimo eine nicht unerhebliche Verminderung, nämlich um 45 Millionen RM. erfahren, so erkennt man bereits, daß die Depositenbildung im verflossenen Monat nicht ungünstige Fortschritte gemacht hat. Besonders begünstigt wurden die Dreimonatskonten, die regelmäßig zu Beginn eines neuen Quartals einen Auftrieb erfahren. Ebenso haben die Spareinlagen wiederum ihre stetige Aufwärtsentwicklung fortgesetzt, wobei im verflossenen Monat Zinsgutschriften eine gewisse Rolle gespielt haben dürften. Bei der Gesamtheit der berichtenden Kreditinstitute beläuft sich der Zuwachs auf rund 22 Mill. RM., von denen rund 12 Mill. RM. auf die Berliner Filialgroßbanken entfallen.

Während nach der stärkeren vormonatlichen Inanspruchnahme der Reichsbank die Indossamentverbindlichkeiten nicht unerheblich abgebaut werden konnten (insgesamt um rund 12 Mill. RM.), zeigen die Aktivverpflichtungen bemerkenswerterweise einen neuerlichen Zugang von 26,5 Mill. RM., der seinem wesentlichen Umfange nach auf die Berliner Großbanken entfällt. Diese Entwicklung weist darauf hin, daß an die Banken wiederum aus den Kreisen ihrer Kunden Kreditansprüche herangetreten sind. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die Entwicklung auf den debitorischen Konten, so zeigt sich allerdings, daß

die Inanspruchnahme neuer Kredite durch Schuldinstitute überkompensiert

wurde. So haben sich bei den Berliner Großbanken nicht nur die Geldmarktausleihungen an andere Kreditinstitute um über 18 Mill. RM. vermindert, sondern auch die eigentlichen Wirtschaftskredite per Saldo um annähernd 59 Mill. RM. abgebaut worden, und zwar nach einer Entwicklung des Vormonats, die bekanntlich einen starken debitorischen Auftrieb zeitigt hatte. Es ist also der Debitorenanstieg bei den Großbanken zunächst vorübergehender Natur gewesen, während die Provinzialbanken in Fortführung der Vormonatentwicklung über 15 Mill. RM. an Wirtschaftskrediten per Saldo neu hinausgelegt haben. Hingegen sind unter den Warzavorschüssen der Berliner Großbanken erfreulicherweise die der Finanzierung des Außenhandels (denn das Rembourskredit um 4,5 Mill. RM. gestiegen, eine Entwicklung, die mit der aus den Oktober-Ziffern unseres Außenhandels ersichtlichen höheren Einfuhr in Zusammenhang stehen dürfte.

Die eigenen Anleihebestände um weitere 34 Millionen RM. vermindert

Im Rahmen der Placierungstätigkeit der Banken haben auch die eigenen Anleihebestände der Kreditinstitute per Saldo um weitere 34 Mill. RM. vermindert, wovon 20 Mill. RM. auf die Berliner Großbanken entfallen. Nimmt man hinzu, daß den Banken aus dem Abbau der zum Quartalsultimo stark erhöhten Kassenbestände und Nostrokonten weitere erhebliche Beträge zugeflossen sind (den Großbanken allein insgesamt rund 12 Mill. RM.), so wird die starke Erhöhung der Wechselbestände verständlich, die über die vormonatliche Verminderung nicht unerheblich hinausgeht. Bei einer Gesamtsteigerung der Wechselanleihe der Berliner Großbanken um 179 Mill. RM. haben sich die Bestände an Dreimonatsabschnitten um rund 12 Mill. RM. erhöht, eine Entwicklung, die die neuerliche Zuzahlung an Solawechsel der Golddiskontbank (im Oktober per Saldo: 92 Millionen RM.) bereits vermuten ließ. Da ferner auch die bei der Reichsbank beschaffbaren Schatzwechsel und unverzinslichen Schatzanweisungen in der Gruppe der Großbanken einen Gesamtzuwachs von 45 Mill. RM. aufweisen, liegt die bankmäßige Liquidität in dieser Gruppe mit rund 40 Prozent wiederum sehr erheblich über der Norm, die das Reichsgesetz über das Kreditwesen mit seinem Satz von 30 Prozent für die liquiden Anlagen zweiten Grades an sich vorschreibt.

Einlagenzunahme bei den regionalen Girozentralen

Im Berichtsmonat haben sich die Gläubiger der regionalen Girozentralen insgesamt um 111,0 Mill. RM. erhöht. Da die Nostroverpflichtungen nach dem Quartalsende wiederum um 9,3 Mill. RM. zurückgegangen waren, betrug die Zunahme der Einlagen sogar 120,3 Mill. RM., wovon allein 117,8 Mill. RM. auf Einlagen deutscher Kreditinstitute, also in der Hauptsache auf Sparkasseneinlagen entfielen. Die sonstigen Gläubiger der regionalen Girozentralen sind dagegen nur geringfügig, und zwar um 2,5 Mill. RM. gestiegen.

Bemerkenswert ist, daß die Gläubigerzufüsse nur zum kleineren Teil auf den jederzeit fälligen Konten erfolgten (plus 34,5 Mill. RM.); der weit größere Zuwachs entfiel auf die festen Gelder und Gelder auf Kündigung (plus 95,7 Mill. RM.). Ein beträchtlicher Teil der Neueinlagen wurde demnach bereits über den Jahresultimo fest herbeigeholt. Auf der Aktivseite der Bilanzen der regionalen Girozentralen wurden innerhalb der Bankguthaben dementsprechend auch nur die Termingelder erhöht. Die bis zu 3 Monaten fälligen Nostrokonten, also insbesondere die Guthaben bei der Deutschen Girozentrale, stiegen insgesamt um 6,5 Mill. RM., wobei die in diesem Bilanzmonat erhaltenen täglich fälligen Guthaben um 21,5 Mill. RM. zurückgesetzt wurden. Außerdem stiegen die Anlagen bei Kreditinstituten mit einer Fälligkeit von über 3 Monaten die bekanntlich unter den Schuldneren auszuweisen sind, um 21,3 Mill. RM. Daneben konnten fast alle regionalen Girozentralen auch ihr Wechselanleihevermögen weiter aufbauen; insgesamt stiegen die Wechselanleihe um 44,5 Mill. RM. Die unverzinslichen Schatzanweisungen (minus 2,6 Mill. RM.) und die Wertpapiere (plus 5,1 Mill. RM.) zeigten diesmal nur geringfügige Veränderungen.

Die günstige Entwicklung bei Sparkassen und regionalen Girozentralen brachte auch der Deutschen Girozentrale einen nennenswerten Kreditorenzuwachs (plus 82,9 Mill. RM.). Da außerdem die fälligen Zins-



TUNGSRAM

® Lampen

Bicolor Lampen

1076

BRUNN

FÜR IHR HEIM

FÜR IHR WAGEN

zogen von
hitege Ver
nun an
bisherigen
interstaats
christischen
ust M.

...stetigung
...kpruch) Bei
...n Londoner Koop-
...n Ballen zum An-
...ktion 643 Ballen
...niedrigen Geboten
...nahmen. Die An-
...erden. Der Be-
...eich. Bemerkens-
...g. z. z. z. z. z. z. z.
...Kreuzschu-Sorten.
...deis-Viloso sowie
...land-Kreuzschu-
...und Kreuzschu-
...supt. Die Pien-
...n entwickelte sich
...ehr bekannt wird.
...sechsjährige Londoner
...reits am 25. Nov.
...volle in Liverpool.
...7. Jan. Upper 33
...iza Nr. 7 639, Mai
...stetig.
...eric. Univ. Stand.
...Nov. 1937. Dez. 46
...7. Juli 451. Tage-
...uhig.
...dria. vom 23. Nov.
...94 Giza 1178. Fehr.
...Aehm. 960. Juni
...cents per lb) von
...Dez. 775. Jan. 774
...87. Mai 790 bis 792
...901. Okt. 804. Zu-
...Zufuhren in Galt-
...afen 15 660. Export
...ubrig. Kontinent
...ina 12 000. — Tel.
...22. November
...e Tonne eifi. Stm-
...ov. und Nov. Dez.
...k. März-April 304
...ember und Nov.
...om 23. Nov. 1937
...März 39 B 37 G.
...l. 39 B 37 G.
...23. November 1937
...ngskommission
...n vom 23. Nov. 1937
...ch, davon 87 Ochs-
...n (Kälbinnen), 83
...n, 2663 Schweine,
...in RM.
...4. 27. Kühe 40, 8
...einen) 44, 40, 2,
...Hammel 46, 45-6,
...0, 54, 52.
...ehmärkte Wuppen-
...aktionschluss noch
...November 1937
...57 28.8
...48 20.7
...36 Schweine 21.8
...53 21.8
...29.3
...42 47.8
...0-40
...29 51.8
...5-35 45.8
...2135, darunter 63
...faren 175, Blau-
...Schafe (Lämmer)
...land 1000; Zieg 1
...teilt, Auestich 1
...unpassende Wa-
...November 1937
...100 kg 56.56
...50.75
...22.25
...22.25
...20.50
...30.24
...Proz.) 137.10
...137.10
...r kg 38.10-41.8
...3. November 1937
...mpt. 14.8
...fernte Sichten. 14.8
...mpt. 14.8
...fernte Sichten. 14.8
...merinbörse
...on in RM. für 1 kg
...Brief (Gold) 101
...0.90 (0.87) ---
...0.90 (0.87) ---
...0.91 (0.88) ---
...vom 23. Nov. 1937
...Käufer, Dez. 64
...il-Juni 7.00 Käufer
...81. Plantagenest
...Stetig.
...6 bzw. 8 Prozent und
...Anleihebestand enthalten.
...Div. 23. 11. 23. 11
...a. 8
...Portland 6 122.0
...& Co. 10 192.0
...& Co. 7 137.5
...Zink 0 0
...Stollwerk 6 119.2
...g. 7.5
...& Brau 3 101.7
...Aach 0 105.2
...chem 3 116.0
...tenburg 16
...a. 8 165.0
...Anstalt 5 123.0
...h. 3.5 123.0
...ahiwk 4.5 112.7
...stramar 7 7
...lawerk 0 89.0
...Tel. 8 168.0
...er W. 8 168.0
...Gelsenk. 6.5
...roch 0 57.50
...Kath. 4 119.0
...regeln 5 5
...Drham 6
...Kupper 6 134.1
...resh. Kall 0 93.5
...er Met. 7 145.7
...Waldu 4 66.00
...tartenb 4 66.00
...Versicherungen
...Ghuch. 124
...10.5 26.5
...er Fener 15
...ach. Feb. 40
...bgy. Feb. 124
...Koloniale
...Wien 6.75 29.62

Statt Karten
Emil Sondermann
Christel Sondermann
geb. Schellenberg
Vermählte
W.-Barmen 24. November 1937 Ronsdorf
Berliner Str. 48 Marktstr. 27

Statt Karten
Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen
zeigen in dankbarer Freude an
Hertha Kölln geb. Rohs
Hermann Kölln
Wuppertal-Elberfeld, den 22. November 1937
Augustastraße 92 z. Zt. Hospital zum Roten-Kreuz

Statt Karten
Die Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Käthe Weiswange geb. Schmidt
Dr. Max Weiswange
Wuppertal-E., den 22. November 1937
z. Zt. Landesfrauenklinik

**FAMILIEN-
ANZEIGEN**
GEHOREN
IN DEN
GENERAL-ANZEIGER
DER STADT WUPPERTAL

Sonntagabend 11¼ Uhr entschlief sanft und
ruhig nach kurzer Krankheit meine innigstgeliebte
Frau, unser heiliggeliebtes Mütterchen, unsere liebe
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante
Frau Julius Koch sen.
Ida geb. Schwarz
im fast vollendeten 60. Lebensjahre.
Ihr Leben war nur Liebe und Aufopferung für
die Ihren.
In tiefer Trauer:
Julius Koch sen.
Hans Gerhards und Frau Elisabeth geb. Koch
Julius Koch jr. und Frau Hilde geb. Liebeskind
Erich Koch
Erna u. Hans-Günther als Enkel.
Wuppertal-Elberfeld, Litauen, 22. November 1937.
Islandufer 5, z. Zt. Kluserhöhe 40
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, 25. Nov., nach-
mittags 3 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs
an der Hochstr. aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt besonderer Anzeige.
Heute morgen gegen 4 Uhr entschlief sanft,
jedoch plötzlich und unerwartet, infolge Schlag-
anfalles, mein lieber Mann, mein guter Vater und
Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und
Onkel
Artur Küll
im Alter von 59 Jahren.
In tiefer Trauer:
Frau Selma Küll geb. Diederichs
Günter Küll
Grete Küll geb. Rosenau.
Wuppertal-Elberfeld (Straßburger Str. 14),
Leichlingen (Rhld.), den 22. November 1937.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 25. Nov.,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofs
an der Hochstr. aus statt.

Unser lieber Mitarbeiter
Walter Schütte
wurde gestern abend im Alter von 42 Jahren nach kur-
zer Krankheit von seinen schweren Leiden erlöst.
33 Jahre hat der so plötzlich aus unseren Reihen Ge-
schiedene zu uns gehört und uns in Treue gedient. Durch
seine stets aufrechte Art, seine unter den Begriff unbe-
dingter Pflichterfüllung gestellte Auffassung von der
Arbeit und seinen Kameradschaftsgeist erwarb er sich die
Achtung und Zuneigung seiner Arbeitskameraden. Der
liebe Verstorbene wirkte auch lange Jahre als ein sehr
reges und arbeitsfreudiges Mitglied in unseren Vertrau-
ensrat. — Alle, die ihn kannten, wissen, daß wir einen
treuen Freund und Arbeitskameraden verloren haben,
dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Wuppertal-Elberfeld, den 23. November 1937.
**Führer und Gefolgschaft
der Firma H. & L. Fritzsche.**

Am Totensonntag verschied nach längerem,
schwerem Leiden meine liebe, herzengute Frau,
unsere treue Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Hermann Haase
Hedwig geb. Kiltzschmüller
im Alter von 69 Jahren.
Sie war mit ihrem gütigen, teilnahmevollen Her-
zen in unserem Leben das göttliche Element für uns
alle.
Allen unseren Bekannten dies zur Nachricht mit
der Bitte um stilles Beileid.
In tiefer Trauer:
Hermann Haase, Oberbrandmeister a.D.
Hermann Haase und Frau Sophie geb. Stelling
Ernst Haase und Frau Lotte geb. Ganser
Lotte Sieper geb. Haase, St. Quentin Frankreich
Paul Sieper, St. Quentin Frankreich
Die Enkel **Hans und Oscar Haase,**
Claus Haase und Helga Sieper
Familie Oscar Kiltzschmüller, Frankfurt a.M.
Familien Walter u. Gustav Krause, Halle a.S.
Wuppertal-Barmen, den 21. November 1937.
Brunnhildenstr. 43
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 25. Nov.,
11 Uhr vorm., von der Kapelle des Unterbarmen Fried-
hofs aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Heute morgen entschlief nach längerem,
schwerem, tapfer ertragenem Leiden mein lieber
und guter Mann, unser herzenaguter und treu-
sorgender Vater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Vetter
August Herzog
im Alter von 70 Jahren.
In tiefer Trauer:
Frau August Herzog
Johanne geb. Stöcker
Hanni Herzog
Gerda Bach geb. Herzog
August-Günther Herzog
Dr. Bernd Bach Landgerichtsrat
Renate Bach.
Wuppertal-Barmen, Düsseldorf, Oldenburg,
Saarbrückerstraße 38 den 23. November 1937,
(Kampstraße)
Die Beerdigung findet Freitag, den 26. November, nach-
mittags 15 Uhr, von der Kapelle des reformierten Friedhofs
Hugostraße (Klingelholz) aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Am Totensonntagabend gegen 10 Uhr
entschlief sanft nach langem, schwerem,
mit großer Geduld ertragenem Leiden
meine innigstgeliebte Gattin, mein liebes
Mütterlein, meine gute Tochter, Schwester,
Schwägerin, Tante und Kusine
Frau Robert Schütz
Emmy geb. Cioff
im Alter von 44 Jahren.
In tiefer Trauer:
Robert Schütz
Marlis Schütz
Wwa. Carl Cioff
Familie Ernst Cioff.
W.-Elberfeld (Wiesenstr. 178), W.-Langer-
feld, Schweim, den 23. November 1937.
Die Beerdigung findet am Donnerstag,
den 25. November, nachmittags 3 Uhr, von
der Kapelle des ref. Friedhofs an der Hoch-
straße aus statt.

Für die vielen wohlthuenden Beweise
liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden
meines geliebten, unvergesslichen Mannes,
meines herzensguten Vaters, Sohnes, Bru-
ders und Schwagers sprechen wir hiermit
unsern herzlichsten Dank aus.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Alfred Bremer
Grete geb. Thoen.
Wuppertal-Elberfeld, im November 1937.

Nur Arbeit war dein Leben.
Nie dachtest du an dich;
Nur für di. Deinen streben,
War deine größte Pflicht.
Gestern abend 18¼ Uhr entschlief sanft infolge
Herzschwäche unsere liebe Mutter, Oma, Schwester,
Schwägerin und Tante
Frau Ww. Ernst Ludewigs
Pauline geb. Menzel
im fast vollendeten 75. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.
Wuppertal-Barmen (Wichlinghauser Str. 138),
Dhünn, Neuwied, den 23. November 1937.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 26. Nov. 1937,
nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Heute morgen verschied nach längerem Leiden
unser hochverehrter Chef
Herr
August Herzog
im Alter von 70 Jahren.
Sein wohlmeinender und gütiger Charakter
sowie seine redliche und selbstlose Natur sichern
dem verehrten Entschlafenen bei uns ein treues
Andenken bis über das Grab hinaus.
Die Gefolgschaft der Firma
August Herzog
Maschinenfabrik.

Familienanzeigen
Im General-Anzeiger der
Stadt Wuppertal
der großen Familienzeitung
Wuppertals, erreichen alle ihre
Verwandten und Bekannten auf
schnelle und vornehme Art und
Weise

Arbeitsgesch.
Belze
Hep., Umarbeiten
auf u. preiswert.
R. Gröthe, Gbfl.,
Groszstraße 41.
Rein Sabeni
9349
Zucker%
kinderleicht
mit dem Ergo
in 2 Minuten
mehrer.
Kosten ca. 3 Pf. Aush. kostenl. Jos. Pfeiffer
Frankfurt a.M. 36 10 Adol. Hiltner Anlage 3
25 jährige Erfahrung
der Chemiker Kuntze und des besten Rezept
"Kost" gegen vorzeitige Schwäche
des Mannes. In all. Apotheken. 1. Auslieferung in Pack-
ung 1/2 Pf. über 1/2 Pf. 1/2 Schilling. Berlin W 62 107
6287

Abenteurer in Rot-Spanien

Was ich in Valencia und Barcelona erlebte

Von C. Everard, ehemaligem englischen Flieger in der Franco-Armee

Als „Bildhändler“ unterwegs

Wenn ich im Nachfolgenden meine Flucht aus Spanien schildere, so tue ich es nicht, um meine Person in den Mittelpunkt einer spannenden Handlung zu stellen, sondern um möglichst weite, englische und ausländische Kreise davon zu überzeugen, welche unglücklichen Feuerbrand bolschewistische Agenten und internationale Juden in ein Land geschleudert haben, dessen Bewohner seit Jahrhunderten eine stolze, nationalbewusste Nation gebildet hatten.

Wenn ich jetzt, aus dem Auslande, über meine Erlebnisse berichte, muß ich ferner die Namen einiger Personen abführen oder Verfassungen verzeichnen, um nicht jene den gerühmten Kollern der bolschewistischen Anführer auszuliefern, die mit mir hat und tat geholfen haben. Und deren gab es nicht wenige.

Zuchthäusler und Desperados

Ich habe immer wieder gesehen, daß der Charakter der aragonesischen Bauern, des katalonischen Arbeiters anfangs, ja vornehm ist. Nur Verbeugung, Zwang, Furcht und die Lügenpropaganda russischer und jüdischer Agenten haben aus diesen Menschen fanatische Kämpfer der roten Armee gemacht, die zum größten Teil gezwungen das Gewehr zur Hand nehmen mußten. Erst, die Geschichte wird lehren, daß diese Menschen jenen befallenden Wörtern und Forderungen fernstehen, die sich jene internationalen, roten Vandalen zu Schulden kommen ließen, die aus dem Abgrund aller Länder, aus entlassenen Zuchthäusern, Desperados und ungebildeten Kollern zusammengefaßt sind, die von Asiaten, Offizieren, Emigranten und verkommenen und ausgehöhlten europäischen Offizieren kommandiert werden.

Ich wurde nach einjähriger Dienstleistung in der Francoarmee über den roten Zetteln abgepfiffen, nachdem schon vorher der Motor meines Flugzeuges verfaßt hatte. Ich habe in diesen Monaten den heftigsten Kampf Francos aus eigener Anschauung kennen gelernt und auch die militärischen Erwägungen und menschlichen Vorzüge dieses Generals.

Militärisch war es vielleicht falsch, Madrid und andere Städte zu verschonen. Durch rücksichtslose Bombardierung wären diese Städte schnell in unsere Hände gefallen. Menschlich ist General Franco zweifellos im Recht. Denn es waren ja keine Feindesstädte, sondern eigenes, treues Land, das in Händen weniger bolschewistischer Führer ist, die mit Terror, Grausamkeit und Blut dieses Land beherrschen. Mit dem Opfer einiger hunderttausend Spanier hätte Franco mehrmals Madrid und andere Städte erringen können. Er tat es nicht, wählte den längeren Weg, das Jawort. Die wenigen noch nicht eroberten Provinzen müssen ihm von selbst in den Schoß fallen.

Ein hochwillkommener Gast

Diese Einleitung ist für das Verständnis der Zustände nötig, die ich im heutigen Spanien vorfand.

Ich hatte mich nach dem Abflug, der weit hinter der Front über rotspanisches Gebiet erfolgte, von meinem Kameraden getrennt. Wir blieben es für besser, unser Glück auf getrennten Pfaden zu versuchen. Er wollte nach der französischen Grenze zu marschieren, und ich hatte mich als englischer Bildhändler bis Valencia durchgeschlagen.

Ich hatte bei allen Altsen englische Notizen in meinen Tiefeln versteckt mit mir geführt. Das dünne Papier unterer Rechnerhündchen ermöglichte es mir, einen größeren Vertrag mitzuführen.

Ein Bildhändler, der gestohlene Murillos, Velasquez und andere Bilder aus zerstörten und geplünderten Kirchen sucht, ist bei allen roten Städten und Kommandos ein hochwillkommener Gast. Diese Komödie war für mich unbedingt geboten, da ich der spanischen Sprache zwar mächtig, mich aber nicht in ihr ohne deutlich merkbare englischen Akzent ausdrücken konnte.

Die Tatsache, daß ich für gestohlene Kirchenbilder gutes, bares Geld zahlte, ließ mir wie ein Lausfeuer voraus und öffnete mir alle Wege. Nicht nur das — verschiedene höhere Offiziere riefen sich direkt um mich, einer suchte mich dem anderen abspenstig zu machen, denn jeder hatte irgend etwas gestohlen und war begierig, es zu Geld zu machen. Man bot mir silberne und goldene Strahlenleuchter, Monstranzen, ganze Tabernakel an.

Ein höherer Offizier zeigte mir in dem Hotelzimmer, das er bewohnte, einen Sack, der mit silbernen Herzen gefüllt war. Wohl aus einer Bildhändlerwerkstatt. Die Spanier schenken der Kirche, einem Bild oder den Gebeinen eines Heiligen mit Vorliebe silberne Herzen aus Zant für Rettung aus irgend einer Gefahr oder aus schwerer Krankheit. Dieser Offizier — er war früher Unteroffizier bei den iberischen Legionären in Rußland und hatte gegen die Weißgardisten gekämpft, später gegen die Deutschen im Baltikum — nannte sich Bessitow.

Ich blieb jedoch dabei, daß ich lediglich Bilder kaufen wollte, denn erstens konnte ich stets einen Kauf zurückweisen, weil das Bild angeblich nicht echt war, was diese Leute kaum kognostizieren konnten, und zweitens hätte ich ja viel zu wenig Geld gehabt, um dauernd Gold und Silber zu kaufen.

Dieser Bessitow wäre mir fast zum Verhängnis geworden. Abends begab sich das Kommando mit sämtlichen ihm zugeordneten „Offizieren“ in die Taberna des kleinen Ortes. Sie hatten einen Krawenzimmer mit, die zum Teil aus jenem Viertel Barcelonas stammten, das zwischen der Kolumbusstraße und den Hafenspeichern liegt. Ich mußte damals auf die Widerung meiner, im übrigen gefälschten Papiere warten. Bessitow forderte mich auf, mitzukommen. Er selbst gab sich nicht mit den Dingen ab, sondern befahl einem Genossen, eine der jungen Frauen aus dem Gefängnis zu bringen. Es war die Tochter eines Gutbesizers aus Vilaoardo, ein junges, hübsches Mädchen. Ihren Vater hatten die Rotgardisten erschossen. Die Mutter war mit den kleinen Kindern geflohen. Ohne hier auf die Schilderung all der Gemeinheiten einzugehen, kann ich nur sagen, dieser „Offizier“ benahm sich der Bekehrten gegenüber einfach unmenschlich. Ich wäre dem Mordling am liebsten in die Gurgel gesprungen. Ich konnte ihn nur aufordern, in meiner Gegenwart derartige Gemeinheiten zu unterlassen.

Oft kam ich in ähnliche Situationen, und es war schrecklich, den Unglücklichen nicht helfen zu können. Wenn ich aber lebend entkommen wollte, mußte ich jeden Versuch aufgeben, solche Unglücklichen zu helfen. Wie es die Herren der Kommandos taten, so machten es auch die niederen „Offiziere“ und die Soldaten.

„Ehrenmänner“ in Valencia

In Valencia traf ich zwei Wochen später Bessitow. Ich hatte noch immer keine Möglichkeit, Spanien zu verlassen. Ich mußte sehr vorsichtig zu Werke gehen, um erst einmal Barcelona zu erreichen. Im Hotel del Puerto traf ich öfters mit Bessitow zusammen. Er war ebenso wie ich daran interessiert, daß ich die Ausreisepapiere bekam, denn ich sollte einige Bilder mit über die Grenze nehmen, die er oder seine Leute gestohlen hatten. Dort wurde ich auch mit jenen Leuten bekannt, welche die roten mit Lebensmitteln und Waffen versorgten. Es waren die Agenten Gento und Kriko, die direkten Untergebenen des Russen Nataroff, der in Wirklichkeit nichts anderes war als ein Agent der GPU. In dieser Gesellschaft war es auch, wo ich einmal Lumanow sah, der früher sowjetrussischer Generalstabschef in Bilbao war. In Wirklichkeit war er auch nichts anderes als ein Agent der GPU. Wir waren solche Bekanntschaften höchst unerwünscht, obwohl es für mich interessant war zu sehen, wie sich die Verhörorgane Rotspaniens abspielte. Aber ich war kein Spion, und wollte auch keiner sein, sondern war ein abgekaufter Flieger, der nichts wollte, als rasch in die Heimat zu kommen. Einmal mit dem gefährlichen Spiel anfangen, mußte ich die Rolle des Bildhändlers weiterspielen.

Besonders interessierte ich mich für einen Mann namens Katschenko, der in diesen Kreisen verkehrte. Man sprach davon, daß er im Auftrag der GPU, den Waffenhändler und russischen Agenten Nawaschin ermordet hatte. Er soll auch an dem Tod von Sir Victor Leebge beteiligt gewesen sein. Mit einem Wort: es war eine farbige Versammlung von Ehrenmännern. Mit solchen Leuten mußte ich an einem Tisch sitzen und Paella Valenciana essen, in Gelb gefärbten Reis mit Fleisch, Muscheln, Gemüse und Pfeffer. Ich weiß nicht, ob mir mehr vor diesen Russen oder der Paella schlecht wurde.

Kontrollschiffe werden betrogen

Zu meinem größten Leidwesen mußte ich sehen, wie täglich schwer beladene Dampfer in den Hafen liefen und Lebensmittel und Kriegsmaterial für die roten ausluden.

Einmal kam auch der Kapitän eines solchen Schiffes in das Kaffee Stagio, wo die Schieber ihre Zentrale hatten.

„In Marseille bekommen wir von einem bestimmten erloschen Konjunkturalisten nach einem mittelamerikanischen Hafen ausgeliefert!“ er.

Appell zur Waffenstreckung an China

Unaufhaltlicher japanischer Vormarsch auf Nanjing

× Shanghai, 22. November. (Eig. Drahtbericht.) Der erfolgreiche japanische Vormarsch auf Nanjing führte am Montag zur Einnahme von Wuhji (vergl. Karte). Die 200.000 Einwohner zählende Stadt liegt 53 Kilometer nordwestlich von Nanking und bildet den rechten Flügel der nördlich des Tai-



Scherl-Bilderdienst-M.

fees gelegenen chinesischen Stellungen, die von den Chinesen selbst als „Hindenburglinie“ bezeichnet werden. Am Montagabend war die Stadt von den Chinesen vollständig geräumt, die Truppen zogen sich in regelloser Flucht an der nach Nanjing führenden Bahnlinie entlang auf Tschangtschau zurück. Mit der Einnahme von Wuhji ist nach japanischer Annahme die gesamte „Hindenburglinie“ unhaltbar geworden.

Ein Appell, die Waffen zu strecken, um weitere Verluste an Gut und Blut zu verhindern, ist, wie aus japanischer Quelle verlautet, Marschall Tschiangkai-shek von der japanischen Heeresleitung übermittelt worden. Die japanischen Blätter veröffentlichten längere Auszüge aus dem Appell, der in sehr verständlichem Tone gehalten ist.

zählte der Kapitän. „Die machen das ferienten. Wenn ich zurückkehre, muß ich natürlich solange in Valencia liegen bleiben, als ich von einem hierher brauche. Für den Fall, daß mich ein Kontrollschiff anhält.“

„Und die Unterseeboote Francos?“

Bessitow. Der Kapitän lachte nur.

„Da müßen freilich nicht die falschen Papiere sein, sondern die richtigen. Die Franco-Papiere sind verdammt verwegen, die Franco-Papiere sind aber doch die ordentlichsten Stempel der Schiffspapiere. Sie kosten uns viel Geld, aber sie nützen. Ich habe einen falschen zweiten Schlot, um das Aussehen des Schiffes zu verändern. Einmal bin ich weiß, einmal schwarz. Einmal habe ich einen roten Schlot, einmal gelben. Für die Kontrollschiffe haben wir natürlich noch andere Uebertuschungen. Als Rettungsgeheim mit anderen Schiffsnamen, allem genug Farbentöne, um unseren Schlot jeden Tag anders anzufärben. Natürlich auch den Abzeichen einer Kette.“

An diesen Tagen sollte ich auch den Organisator der Verhörorgane Rotspaniens kennen lernen. Es war niemand anders als der Sohn des ehemaligen sowjetrussischen Botschafters in Madrid, der junge Kosenko. Er besitzt einen Diplomatenpaß und fährt, getrennt zwischen Marseille und Valencia hin und her.

Auch Samuelfson und Lintschikoff lernte ich kennen. Letzterer wurde sofort armenisch, als ich mit meiner, schon so oft geleierten Geschichte begann. Ich hörte, wie er Französisch etwas zu seinem Nachbarn sagte, konnte jedoch nichts verstehen, um jedes Wort zu verstehen. (Fortsetzung folgt)

Neue Luftangriffe auf Nanjing

Sowjetflugzeuge auf chinesischer Seite

× Nanjing, 22. Nov. (Drahtb.) Die Bombardierung der chinesischen Hauptstadt ist über die Wochenenden beendet worden. Am Montag und Dienstag nach mehrstündigem Regenwetter, eine Fliegerangriff unmöglich machte, wurde das Ziel mehrerer japanischer Luftangriffe. Im Verlauf dieser Angriffe, die denen es auch zu Luftkämpfen kam, wurde ein japanisches Flugzeug ein Ziel japanischer Dberkommandierenden. Malsui an Marschall Tschiangkai-shek abgeworfen, in dem dieser auf dem Boden wird, seinen Widerstand aufzugeben.

London, 22. Nov. (Drahtb.) Nach der Reitermeldung aus Shanghai haben die japanischen Beobachter bei den Luftkämpfen in Nanjing jetzt zum erstenmal sowjetische Flugzeuge in Aktion gesehen. Die Flugzeugtyp ist, wie sie erklären, bisher noch nicht als chinesische Luftstreitmacht nicht benutzt worden.

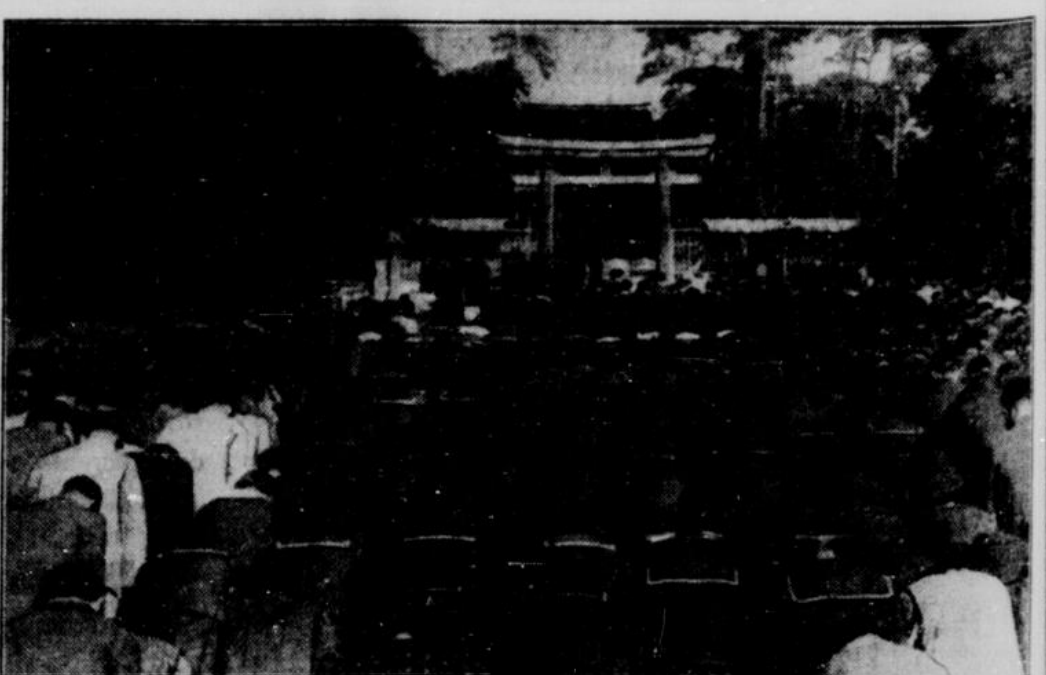
Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die chinesische Regierung eine große Anzahl von Flugzeugen in Sowjetrußland gekauft habe, von dort aus nach Krumtschi (Provinz Kiangsi) gebracht wurden. Dort sei den chinesischen Piloten Flugunterricht von Sowjetfliegern erteilt worden. Für die Zukunft werde größerer Einsatz sowjetrussischer Flugzeuge in der Verteidigung und auch Verteidigungszwecke befürchtet.

Nimm Dir fest vor:
Keinen Abend ohne
Chlorodont



Japan ehrte die italienischen Gefallenen

Der Vorsitzende der Italienisch-Japanischen Gesellschaft, Baron Okura, der gegenwärtig in Rom weilt, legte an den Königsgräbern im Pantheon, am Grabmal des Unbekannten Soldaten und am Ehrenmal für die gefallenen Faschisten Kränze nieder. Nach der Niederlegung im Pantheon trug sich Baron Okura in das Ehrenbuch ein. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Siegesfeier japanischer Schulkinder vor dem Meijischrein

Neue aus Tokio eingetroffene Aufnahme von einer Siegesfeier sämtlicher Schulkinder der japanischen Hauptstadt über die großen Erfolge der japanischen Truppen in Nord-China. Zum Abschluß der Feierlichkeiten knieten die Kinder zur Ehrung für den Kaiser von Japan vor dem Meijischrein nieder. Der Meijischrein ist das Nationalheiligtum der Japaner und erinnert an den großen Kaiser Mutsuhito, der 1912 gestorben ist. (Associated-Press-M.)

Mit dem handlichen Bakelitehalter **553**

Das Mädchen Namenlos

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(21. Fortsetzung)

Sie ist ziemlich erleichtert, als er wegläuft. Aber zwei Wochen später ist er wieder da — diesmal in Begleitung eines Freundes, der, im Gegensatz zu ihm, mit vornehmer Sorgfalt gekleidet ist und äußerst verbindliche Umgangsformen hat.

„Komm her, Mädchen“, ruft der Professor. „Bring uns ein liter Notizen und mach dein schönes Gesicht dazu! Das ist nämlich mein sehr berühmter Freund Buotto — ein schätzbare Künstler wie ich, sondern ein schweigsamer und mächtiger Mann!“

Signore Buotto gibt ihr lachend die Hand und betrachtet sie prüfend. „Und das ist also die kleine Angelina aus Venedig“, sagt er freundlich, „die hier ihr Herz verloren hat und darum nicht wieder wegläuft? Es ist schade um dich, mein schönes Kind! Du könntest deinen Weg machen, wenn du vernünftiger wärst!“

„Du mußt sie mitnehmen, Constanza!“, bestimmt der Professor. „Sie ist ein ausgezeichnetes Modell. Ich brauche sie, aber ich kann sie nicht bezahlen. Sie hat mir acht Tage lang gezeichnet und keinen Centesimo bekommen. Ich hab' sie schon im Verdacht gehabt, daß sie keine Italienerin ist. Du mußt ihr ein fürstliches Gehalt geben und viel freie Zeit.“

Signore Buotto lacht und klopf dem Malergemüth auf die Schulter: „Wir werden sehen, mein Lieber! Wir werden sehen!“

Nach und nach füllt sich der dämmerige Raum, und Rose wird hier und da gerufen, und sie ist froh, Herrn Buotto und dem Professor davonlaufen zu können. Aber es nützt ihr nichts: Als sie „Mia bella“ gelangen hat, wird sie wieder an den Tisch gerufen.

„Du hast ja eine Stimme, Mädchen!“ sagt Buotto erregt. „Warum hast du mir denn nicht gesagt, daß deine Angelina singen kann, du Idiot? Das ist etwas anderes — das ist ganz etwas anderes! Du wirst bei mir singen — natürlich wirst du bei mir singen! Was meinst du? Sollte man den Alten nicht mitnehmen: Es könnte eine fabelhafte Lupe abgeben, wenn man ihn von diesen schauerlichen Brillengläsern befreit. Kann er nicht ohne Brille spielen?“

„Ephele!“, rufen sie, aber nicht Noten lesen“, meint Rose zögernd.

„Noten lesen? Noten lesen? Wie kommt er überhaupt dazu, Noten lesen zu können? Das ist ganz unangehörig, das paßt gar nicht zu ihm! Er braucht keine Noten zu studieren — die will

nen, wo sie wohnen. Sie wollten die „Eingeborenen“ leben oder zum mindesten die „Anfälligen“, die Leute, die einen Namen hatten, weil sie Genies waren oder Berühmte oder beides zugleich.“

Signore Buotto machte selten schlechte Gesetze. Er hatte sich auch in der Jugend von Alfonso und Angelina nicht verreckt. Seine Trattoria war voller denn je; sie trotzten allen Notizen, die aus unbegreiflichen Gründen in jeder Saison ein anderes Lokal zum Treffpunkt aller Fremden machten. Er hatte einen beträchtlichen Vorteil durch die Gäste, die Nacht für Nacht auf jedem verfügbaren Stuhl in den malerischen Gemälden hockten. Und er hatte noch einen wichtigen Sondervorteil, den er als geistiger Kaufmann nicht verschmähte.

Nach der ersten längeren Unterhaltung sagte er Rose auf den Kopf zu: „Aber Sie sind keine Italienerin!“

„Nein, ich — ich bin Dänin.“

Darauf spielte er eine großartige Solofuge. Er durchlief die ganze Skala der Gefühle, er war entsetzt, entrückt, betrogen, zornig, verzweifelt, hoffnungslos, mitleidig, gütig, hilfsbereit. Sie zwangte ihn, brachte ihn an den Bettelstab und ins Gefängnis, hatte sein Vertrauen schändlich getäuscht; es wäre seine heilige Pflicht, sie sofort auf die Straße zu setzen, wenn sie keine Arbeitsverpflichtung hätte, ja, eigentlich sie anzulegen. Aber er hatte ein allzu weiches Herz; er würde versuchen, die Behörden zu beschwören, zu beschwören, er würde seinen ganzen Einfluß aufbieten, um ihre Gefährdung nicht zu gefährden. Er konnte ein so schönes junges Mädchen nicht unglücklich machen — er würde alles in Ordnung bringen!

Er brachte alles in Ordnung und fürzte den vereinbarten Lohn um die Hälfte. Nach der überstandenen Aufregung war Rose nichts gleichgültiger als das. Auch die Hälfte genigte, um ihre Schuld an Pallatone und die Nachkinn zu entrichten. Sie gab das Geld dem alten Gasparo mit, den sie einmal im Ort traf, als er mit seinem Gefährtchen heringekommen war, um Gemüse zu kaufen.

Die Rosen blühten schon in üppigen goldenen Büschen und verbreiteten betäubenden Wohlgeruch, als Signore Buotto mit ungewöhnlicher Freude und einer Mischung von Ehrerbietung und Vertraulichkeit eine nicht mehr junge, sondern geliebte und mit Juwelen geschmückte Dame begrüßte, deren erster Anblick Rose ein unerklärliches Mißbehagen verursachte.

Die Dame war in Gesellschaft einer Greisin, deren runzelige Pergamenthaut mit roter Schminke bedeckt war wie ein baufälliges Haus mit Läden. Unter dem toffenen Hut ringelten sich goldfarbene Locken hervor; die fleischlose, rot bemalte Oberlippe entblöhte in einem ständigen Lächeln ein blendend weißes, lebloses Gebiß, und die riesigen Brillanten in den langen Ohrläppchen, die durch das Gewicht der Steine herabgezogen hingen, warfen ihr unruhig sprühendes Gespinnst nach allen Seiten, weil der Vogelkopf auf dem dünnen Hals in einer fortwährenden zitternden Bewegung war.

Aber es war nicht dieses muntere Gespinnst, das Rose einen Schauer durch die Glieder jagte, es war die weit jüngere und schönere Frau an ihrer Seite. Auch deren Schönheit war im Verwelken begriffen; aber sie war mit liebevollen, funkelnden und fast unsichtbaren Mitteln auf dem falschen, regelmäßigen Gesicht festgehalten. Auch sie hatte die feinen Radeffekte des Alters um Augen und Mund und die viel härteren Spuren an dem schlanken weißen Hals; aber aus ihren Augen flammte das ungelöschte Feuer der Jugend.

Und plötzlich überfiel Rose bei der verstohlenen Betrachtung dieser fremden Frau ein jähres Entsetzen: Charlotte! Es war etwas in dieser Erscheinung, das sie an Charlotte erinnerte. Es war keine Ähnlichkeit der äußeren Form, keine Gleichheit der Farben; es war eine innere Verwandtschaft, die ihren Ausdruck gefunden hatte in einem anderen Material. Es war ein Gesicht, in dem Räte war ohne Rube, Blut und Wärme, Geist ohne Weisheit, Alter ohne Reife.

Rose zwang sich mühsam zur Ruhe. Nicht wäre sinnlos. Hier war keine Gefahr, die von außen drohte, nicht die Gefahr der Entdeckung, der Strafe. Diese Frau mit den brennenden Augen in dem falschen Gesicht hatte nicht die Absicht, Charlotte zu rächen. Es war Charlotte selbst, die sich rächte, und dieser Rache konnte man sich nicht durch Nicht-entziehen. Diese Rache würde einen verheerenden, wenn man den Erbball umkreiste; man schleppte sie mit sich, in sich, wie eine Kranke, festgekrallt in Blut und Hirn und Herzen. Und man konnte nur frei werden, wenn man sich von dem eigenen Körper befreite.

Rose flog nicht. Nicht von ihrer Arbeit, nicht aus dem Ort, nicht aus dem Leben. Sie dachte darauf, daß die fremde Frau ginge und nicht wiederkäme.

Sie ging. Aber sie kam wieder. Sie sah Abend für Abend bei Signore Buotto, manchmal in großer Gesellschaft, manchmal allein, meist in Begleitung der aufgeputzten Greisin.

Rose gewöhnte sich an ihre Gegenwart. Sie litt unter ihrer Nähe, aber sie ertrug sie wie eine aufgelegte Prüfung. Aus dem ersten Grauen heraus wuchs eine geheimnisvolle Anziehung, ein hartes Mitleid, das sich in dem vergehenden Wunsch erschöpfte, zu trösten und zu helfen. Sie fühlte wie unglücklich diese Frau war, die nach den Worten anderer so beneidenswert reich sein sollte und ein wenig nährlich, weil sie allzu verwöhnt war. Sie sang für sie.

„Morgen abend gebe ich dich frei!“ sagte Signore Buotto mit einer großartigen Geste.

„Frei?“ fragte Rose verständnislos, mehr erschrocken als erfreut.

„Ja, Du wirst noch der Casa Rondinella gehen und bei der Signora Tooby singen. Die Signora hat mich darum gebeten, und ich habe es ihr versprochen. Weißt du, wo Rondinella ist? Du wirst es schon finden. Zu dem Befehl, daß ich dich mit dir einlege! Die Signora hat eine große Gesellschaft, lauter reiche und berühmte Leute. Du mußt so gut singen, daß die Leute dich jeden Abend bei mir hören wollen!“

In dem prunkvollen weißen Haus war eine zahlreiche Gesellschaft versammelt. Rose und Alfonso wurden mit herablassender Höflichkeit von einem vornehmen alten Diener empfangen und in einen Nebenraum geführt, wo sie zu warten hatten. Nach einer Pause brachte eine alte Frau ihnen Wein und Essen und sperrte sie wieder in dem fahlen Zimmer ein.

„Wir sitzen hier wie die Schnepfen im Korn“, sagte der alte Alfonso lachend, „aber wie die Fische im Bettich. Man vergißt nicht einmal, uns zu füttern, ehe man uns auf die herrschaftliche Tafel bringt.“

Es war spät, als der würdevolle Diener sie holte. Die Herrin des Hauses stand im Kreis ihrer Gäste und hielt in englischer Sprache eine kleine aufmunternde Rede. „Nun kommt die Liebetrahlung, die ich Ihnen versprochen! Ich bilde mir ein, eine Entdeckung gemacht zu haben. Sie werden jetzt eine Stimme hören, wie sie nur dieses ausgezeichnete Land hervorzubringen vermag. Aber Sie sollen selber urteilen!“ Sie wandte sich zu Rose und sagte mit hohelichtvoller Freundlichkeit auf italienisch: „Komm her, Angelina! Du brauchst keine Furcht zu haben. Du wirst uns jetzt ein paar Liedchen vorsingen — genau so unbefangen, wie du bei Buotto singst. Hörst du, mein Kind?“

Rose nicht lachend. Sie hatte keine Ursache, befangen zu sein. Sie sang „Addio a Napoli“

Briefmarken

Ankauf zu Höchstpreisen. Anwesend 25. Nov., 10 bis 5 Uhr, Hotel Kaiserhof
Edgar Mohrmann, Hamburg 1
Speersort 6, Ruf 33483

und „La vera Sorentina“, „La Kartallera“ und „Giovannella“. Sie sang die halbe Nacht, was von ihr verlangt wurde, was ihr einfiel und was Alfonso begleiten konnte.

Viele Leute umdrängten sie, sagten ihr — in meistens gebrochenem Italienisch — Schmeicheleien, stellten Fragen. Die Gastgeberin stand in ihrer Nähe und sprach laut und lebhaft zu der Gruppe, die sie umgab: „Nun, habe ich Ihnen zuviel verprochen? Ist das nicht eine Entdeckung? Haben Sie je eine solche Naturstimme gehört?“

„Man müßte sie unbedingt ausbilden lassen!“ sagte ein arauodiger Herr mit einem bedeutenden Profil. „Ich verheße wahrhaftig etwas von Musik. Wenn dieses Mädchen drei Jahre studiert, ist sie reif für eine erste Opernbühne, für eine Konzertschule.“

„Es wäre ein Jammer!“ widersprach eine zarte blonde Frau mit verwachsenen Augen. „Lassen Sie dem Kind die Unbefangenheit! Nehmen Sie es nicht heraus aus den Verhältnissen, in denen es geboren ist! Wollen Sie diesen Singvogel in den Käfig sperren, diese Natur in einem Treibhaus verkümmeln lassen?“

Alfonso hob stutzig die halb erloschenen Augen zu Rose empor. „Sie reden sicher über uns“, sagte er, halb stolz und halb ärgert. „Kannst du ein Wort verstehen? Was sagen sie denn?“

Rose legte ihm die Hand auf die Schulter und beugte sich lachend zu ihm. „Lauter Unsinn, Alfonso!“ erwiderte sie achselzuckend. „Lauter toisches Zeug! Aber sie meinen es gut, und ich glaube, wir haben sehr gefallen.“

Am nächsten Tag erschien Signora Tooby bei Buotto und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Es war eine geschäftliche Verhandlung,

und der Gegenstand, der verhandelt werden sollte, war Rose.

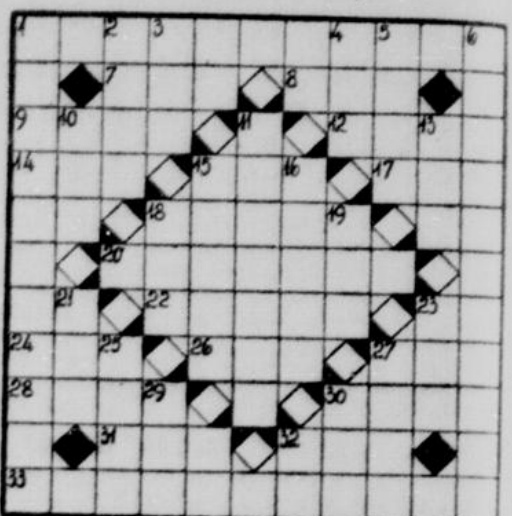
Sie erbat sich ein paar Worte, als sie den Wein auf den Tisch setzte. Das übrige war aus dem ausdrucksvollen Gebärdenspiel des Padrone zu erraten. Er wollte Rose nicht hergeben — sein ganzes Geld basierte auf ihrer Qualität. Signora Tooby aber hatte sich dieses Spielzeug in den Kopf gesetzt, und der Widerstand des Padrone verhärtete nur ihren Entschluß. Sie hatte ihr halbes Vermögen für die Durchführung einer Laune geopfert — und das war mehr, als selbst Herr Buotto zu fordern wagte.

Warum fragte sie mich nicht? dachte Rose. Es geschieht ihr nur recht, wenn er sie mit seinen Lügen erpreßt. Ein Wort zu mir, und ich würde ihr sagen, daß ich frei über mich bestimmen kann. Aber da sie Buotto mehr vertraut als mir, so freu ich mich, wenn er bei diesem Kaufhandel bedient ...

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Gede

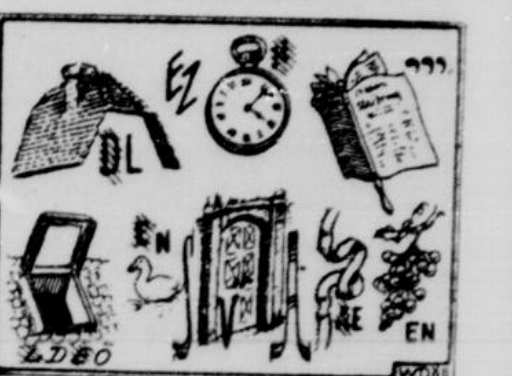
Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Schneidergerät, 7. Schiffsteile, 8. Straße, 9. Berge, 12. Gestein, 14. Fluß in Rußland, 15. Kennzeichen, 17. Schicksal, 18. Lunabildung, 20. asiatisches Volk, 22. Koranapitel (Mehrz.), 24. Titel, 26. Fluß z. Weichsel, 27. Fragewort, 28. Fluß in Bayern, 30. Kurort in Appenzel, 31. Papstname, 32. Raubvogel, 33. asiatisches Reich.

Senkrecht: 1. Kontinentteil, 2. Schwung, 3. Kopfbedeckung, 4. Prinzipal, 5. Stachelrute, 6. Wintersport, 10. Göttin der Morgenröte, 11. Palast in Rom, 13. altes Gewicht, 15. Subtraktionszeichen, 16. Schulfach, 18. Naturprodukt, 19. Hirschart, 21. Tanzschritt, 23. Schiffsladepfad, 25. Tierfell, 27. Vertrauensperson, 29. Bild, 30. Brennstoff. (ch = 1 Buchstabe, a = ae.)

Bilder-Rätsel



Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer

Silbenrätsel: 1. Edmund, 2. Halma, 3. Rangoon, 4. Termite, 5. Eierstab, 6. Umbra, 7. Rebhuhn, 8. Eblon, 9. Darmstadt, 10. Gfengleherei, 11. Lirub, 12. Tabulatur, 13. Saibling, 14. Chevreau, 15. Egmont, 16. Rotkreuz, 17. Mittag, 18. Eibler, 19. Nil, 20. Silberfuchs, 21. Talent, 22. Einheitschule, 23. Koller. Ehr't eure deutschen Meister, dann bannet ihr gute Geister. (Richard Wagner „Die Meistersinger“)

Zusatz: Trieb — Reber — Triebfeder.

Ein Duft, den alle lieben: „TOSCA“! Ein Gleichklang von bezaubernder Harmonie — jedes „Tosca“ Schönheitsmittel ist besetzt und erfüllt von dieses feinen Duftes fesselnder Art.

N. 4711. Tosca



Parfum
1.60 bis 17.25
Eau de Cologne
-80 bis 4-
Puder
1- bis 2- -75 bis 1.60
Seife 1.25
Haarwasser
2-, 3.50
Brillantine 1.50

Liebe schwimmt durch die Spree

EIN HISTÖRCHEN VON FRANZ RUDOLF WINKLER

Ein munteres Staubwölkchen aufwirbelnd, rollte der Wagen durch das Schleifische Tor. „Daß sie der Saton hole alle miteinander, diese Kesselflechter!“ murrte der Herzog Karl von Mecklenburg aus inatimigem großem Herzen heraus und zog ein Gesicht dazu, das schwerlich in den düstigen Frühlingstagen, der sich über Berlin spannte, und ein böser Wind streifte noch einmal die Garde-Schützenbataillon, auf der es nach dem Herzog — in diesem Falle sehr maßgeblicher Meinung — wieder einmal viel wohlgemut zu sein schien, als es sich mit dem militärischen Element vertrauen mochte. Dann, während die Leinwand längst außer Sicht war, fuhr er an den ersten brummen Strohseufzer den zweiten. „Und den Tilly greife ich mir auch noch, der soll's erleben!“ Und damit bog der Wagen um die Ecke.

Das war damals, als in Berlin der König Friedrich Wilhelm III. regierte und das schwebende Kreuzfeld noch zu Preußen gehörte. Die Kesselflechter dienten meistens in Berlin beim Garde-Schützenbataillon, ein Umstand, der den Garde-Schützen in Bau und Wogen den Beinamen „Kesselflechter“ eingetragen hatte. Ein lustiges, leichtes Wölkchen waren diese Schwebler, willig im Dienst und wohlgekleidet bei der Berliner Bevölkerung. Das Garde-Schützenbataillon war eine gute Truppe; ihr Kommandeur, Major von Tilly, hatte stets nur Ehre damit eingelegt. Nicht anders ließ sich jedoch, daß die Kesselflechter eben aus Kreuzfeld und nicht aus Pommern stammten. Der oberste Kommandeur des Gardekorps, der Herzog Karl von Mecklenburg, fand jedenfalls, daß ein Kesselflechter ein unheimliches, unheimliches, unheimliches Wesen war. Die „Kesselflechter“ lagen ihm darob allesamt schwer auf dem Magen und oben auf der Major von Tilly, der als verantwortlicher Bataillonskommandeur aus seiner Truppe einfach nicht die erforderlichen Vorurteile machte.

Der Major von Tilly ließ sich wegen der Abneigung seines hohen Vorgesetzten keine grauen Haare wachsen. Er war bei Hofe gut angeliebt, wußte, daß es an seinen Schützen dienstlich nichts auszufallen gab, und ließ den Leuten darum außerordentlich ihren Spass. Der Herzog seinerseits lauerte unerbittlich, ob es nicht doch einmal irgendein in abnehmender Dienstvergehen beim Garde-Schützenbataillon geben würde, aus dem man den Major endlich den im Geiste längst fertigen Strid ziehen konnte.

Jener wunderbare Frühlingstag, an dem er so groß verdrossen durchs Schleifische Tor gefahren war, schien dem Herzog endlich die Erfüllung seines sehnlichen Wunsches zu bringen. Ein Rapport lag da vor — ein Rapport —, o, da ließ sich wunderbar die Zentnerschwere der Kriegsartikel zur Auflösung bringen! So dachte wenigstens der Herzog.

Der Major hatte unterdessen jenen Vorschlag schon wieder halb vergessen. Gewiß, da hatte ein Oberjäger — — —, ach, Unfug, Bagatel! Freilich mußte ein Rapport angefertigt werden, dem armen Gönner hinangehen genigte als Strafe vollstund ein drohend erhebener Reizefinger und ein warnendes „Nurke, Nurke“, daß mit das nicht noch einmal vorkomme! So hatte Major von Tilly seinerseits den Rapport angelesen, dessenwegen Herzog Karl im Geiste mit den Kriegsartikeln jonglierte.

Am Mittag des nächsten Tages waren sowohl der Herzog Karl von Mecklenburg als auch der Major von Tilly zur formalen Tafel befohlen. Der Major war guten Mutes und abnte nichts Böses. Daß der Herzog ihn bei Hofe mit seiner zusammengekauften Truppe anstarrte, nahm er nicht schwer; derartige Polakbilder war er gewohnt geworden und trug sie mit Raffung. Der Herzog hingegen brüllte sein Kage-Gi mit flüchtiger Vorbedacht aus.

Als das Dessert gedeckt wurde, wandte er sich

plötzlich so laut an den Major, daß der König es unbedingt hören mußte: „Sagen Sie, Herr Major, was ist das eigentlich für ein tolles Nachvergeben, das sich bei Ihnen ein Oberjäger geleistet hat?“

„Ueberrascht sah von Tilly auf. Ach so — richtig, ja! An diese Geschichte hatte er kaum noch gedacht. Doch da mischte sich Friedrich Wilhelm schon ein. „Nachvergeben? Oberjäger? Erzählen Sie, Major!“

„Hatten zu Gnaden, Majestät! — — — Tilly wand sich ein wenig. Sollte man diese Bagatelle tatsächlich bei Hofe — —?“

„Erzählen Sie! Ich will das wissen.“

Gegen den Befehl des Königs gab es nichts. Majestät, das war also folgendermaßen: Vorige Nacht stellte die Patrouille, die hinter der Kaserne das Spree-Ufer abschnitt, den Oberjäger Petz, wie er gerade aus dem Wasser kam. Ich ließ ihn mit am Morgen vorführen, und da gekand der Mann, er habe in den letzten Wochen sieben bis achtmal nachts über den Hof und durch die Spree die Kaserne verlassen. Da die Nacht finstern waren, konnten ihn die Patrouillen dabei nicht bemerken.“

„Injame Desertion!“ warf Herzog Karl laut ein. Der König hörte nicht darauf. Er mochte sich das Zeitige denken, warum der Herzog diesen Fall ausgerechnet zum Dessert an der Hofstafel zur Sprache brachte. „Und?“ fragte er nur.

„Majestät, in jenen Nächten hat zum Teil

plötzlich so laut an den Major, daß der König es unbedingt hören mußte: „Sagen Sie, Herr Major, was ist das eigentlich für ein tolles Nachvergeben, das sich bei Ihnen ein Oberjäger geleistet hat?“

„Ueberrascht sah von Tilly auf. Ach so — richtig, ja! An diese Geschichte hatte er kaum noch gedacht. Doch da mischte sich Friedrich Wilhelm schon ein. „Nachvergeben? Oberjäger? Erzählen Sie, Major!“

„Hatten zu Gnaden, Majestät! — — — Tilly wand sich ein wenig. Sollte man diese Bagatelle tatsächlich bei Hofe — —?“

„Erzählen Sie! Ich will das wissen.“

Gegen den Befehl des Königs gab es nichts. Majestät, das war also folgendermaßen: Vorige Nacht stellte die Patrouille, die hinter der Kaserne das Spree-Ufer abschnitt, den Oberjäger Petz, wie er gerade aus dem Wasser kam. Ich ließ ihn mit am Morgen vorführen, und da gekand der Mann, er habe in den letzten Wochen sieben bis achtmal nachts über den Hof und durch die Spree die Kaserne verlassen. Da die Nacht finstern waren, konnten ihn die Patrouillen dabei nicht bemerken.“

plötzlich so laut an den Major, daß der König es unbedingt hören mußte: „Sagen Sie, Herr Major, was ist das eigentlich für ein tolles Nachvergeben, das sich bei Ihnen ein Oberjäger geleistet hat?“

„Ueberrascht sah von Tilly auf. Ach so — richtig, ja! An diese Geschichte hatte er kaum noch gedacht. Doch da mischte sich Friedrich Wilhelm schon ein. „Nachvergeben? Oberjäger? Erzählen Sie, Major!“

„Hatten zu Gnaden, Majestät! — — — Tilly wand sich ein wenig. Sollte man diese Bagatelle tatsächlich bei Hofe — —?“

„Erzählen Sie! Ich will das wissen.“

Gegen den Befehl des Königs gab es nichts. Majestät, das war also folgendermaßen: Vorige Nacht stellte die Patrouille, die hinter der Kaserne das Spree-Ufer abschnitt, den Oberjäger Petz, wie er gerade aus dem Wasser kam. Ich ließ ihn mit am Morgen vorführen, und da gekand der Mann, er habe in den letzten Wochen sieben bis achtmal nachts über den Hof und durch die Spree die Kaserne verlassen. Da die Nacht finstern waren, konnten ihn die Patrouillen dabei nicht bemerken.“

Des deutschen Biberwatters Vermächtnis

Anhalt erwarb das größte Biber-Bildarchiv der Welt

In den Anhängern der Mittelschleife zwischen Torquay und Wadoburg war er zu Hause. Mit seinen Wassertiefen hatte er Tag für Tag, Jahr für Jahr durch den Sumpf, sich durch das Rohrdickicht und legte sich hinter alten Weidenbäumen auf die Lauer. Und wer fremd in dieser Gegend war, hatte Angst haben können vor diesem Mann, der stets mit einem tonnenartigen Linsen ausgerüstet war, das er drohend aus einem Gebüsch rücken ließ. Und doch war Ammann Mar Behr, der „deutsche Biberwatter“ aus Stechbühl, die friedlichste Natur der Welt, wie man so sagt. Seine einzige Leidenschaft war die Jagd auf Biber, der er jedoch nicht mit dem Schießgewehr, sondern mit einer selbstkonstruierten Wobolantone nachging. Dreißig Jahre lang tat er das so. Und als er im Jahre 1934 starb, hinterließ er als sein Lebenswerk das größte Biber-Bildarchiv der Welt. In diesen Tagen wurde es von dem Lande Anhalt erworben und durch die Reichs-Ernt-Erhaltung der Biberzentrale des anhaltischen Staatsarchivs zur Auswertung übergeben.

Ammann Behr hatte kein ganzes Leben den Bibern verbracht. Jene postfaktischen Jagden, die nachweislich schon nach dem Wobolantone der gewaltigen Mäandern, die Europa in eine weiße Wüste verwandelt hatten, in Germaniens Gewässern heimlich waren. Ständige Nachstellungen brachten es fertig, daß die Biber in den letzten Jahrhunderten fast vollständig ausgerottet wurden. Nachdem im Jahre 1877 an der Wölbne der letzte Biber des Rheingebiets von Fischern erschlagen worden war, blieb nur mehr das mittlere Elbegebiet die einzige deutsche Wohnstätte des Bibers. Dank der scharfen gesetzlichen Bestimmungen, die zu seinem Schutz erlassen wurden, konnte er dort vor dem völligen Aussterben bewahrt werden.

Vor allem war es Ammann Behr, der unermüdet für seine Schützlinge eintrat, der jede Biberburg in Deutschland wie seine Westentasche kante und von Zeit zu Zeit eine Volkszäh-

strenge Nachforschung geherst, und da interessierte mich der Grund dieser Handlungsweise des Oberjägers. Er gab dann zögernd zu, er habe umweil des anderen Ufers die Tochter eines Badermeisters befehdt, die er kennen gelernt hatte und die er nach Ablauf seiner Dienstzeit zu heiraten gedenkt.“

Friedrich Wilhelm versagte die Mund. „Heiße Liebe, die selbst so kaltes Wasser überwindet!“

Dem Herzog packte diese Auffassung des Königs wenig. Darauf polterte er Tilly an: „Ach, erfuhr Sie jetzt um Bericht, was Sie daraufhin gemacht haben, Herr Major!“

„Ja, interessiert mich auch, lieber Major!“ meinte der König.

Tilly hob verlegen die Schultern. „Majestät, ich — — —“

„Nur heraus mit der Sprache, aber ehrlich!“ Friedrich Wilhelm hatte wirklich Ruhe, ernst zu bleiben.

„Ja, ich — — —“ der Major stockte ein wenig. „Ich habe den Mann beneidet.“

Ähnlich entfiel dem sprachlos gewordenen Herzog der silberne Kompostkessel, aber dieses Geräusch ging unter im allgemeinen Gelächter, in das der König selber am herzlichsten einstimme.

Die klassische Antwort des Majors hatte den Fall, soweit man ihn, wie der Herzog Karl, als „injame Desertion“ ansehen mochte, glatt und klar erledigt. Nachzutragen bleibt nur noch, daß der Oberjäger Petz, glücklicher als sein großes, wenn auch unbewußtes Vorbild Alexander, sein Wobolantone tatsächlich geherstet und ins ferne Kreuzfeld mitgenommen hat. Und der Major von Tilly hat ihm selber zu dieser Gelegenheit gratuliert und sogar ein kleines Geschenk im Auftrage des Königs überreicht. Der Herzog Karl von Mecklenburg hat freilich seine Glückwünsche aussprechen lassen, aber das konnte man auch wohl von einem Kommandeur des königlichen Gardekorps nicht verlangen.

Im Reich „Meister Bockers“ abhielt. Zu diesem Zweck bereiste er in wochenlangen Kreuz- und Querfahrten das ganze Gebiet des Mittel- und Ober-Rheinlands und zählte unermüdet die Häupter seiner Biber. Im Jahre 1913 konnte er den Behörden 188 Biber in 141 Bäumen melden, 1919 bereits eine Zahl von 276 Tieren, während eine nachmalige Überprüfung im Jahre 1929 einen Bestand von 264 Bibern ergab. Heute dürften etwa 300 dieser seltenen, dem Aussterben so nahe gewordenen Tiere die Augen der Erde bewohnen.

Der „Biberwatter“ lebt nicht mehr. Aber seine prachtvollen Biber, die er in dreißigjähriger Forschungsarbeit mit seiner Wobolantone meist in schwierigen Nachforschungen erlegt hat und von denen der Direktor der Reichsfische für Naturschutz, Professor Dr. Schoenichen-Berlin, sagt, daß sie dem deutschen Volk eine köstliche Darstellung der Lebensgeschichte des Elbe-Bibers vermitteln, bilden heute ein naturkundliches Vermächtnis, wie es auf diesem Spezialgebiet kein zweites Mal mehr gefunden wird. Behr war einer der ersten und besten Tierphotographen der Welt. Wenn wir irgendwo selten schöne Bilder vom Leben und Treiben der Biber zu Gesicht bekommen, darf man sicher sein, daß der große Teil davon aus seiner Hand stammt.

Gegenwärtig ist man in Arbeit mit der Sichtung der rund 7000 Photographien, die die Biberwelt der Ammann Behr in den Naturforschern vom Leben der Elbe-Biber hinterlassen hat. Heute kommt der Biber in Europa nur noch in einigen Punkten auf, während der kanadische Biber in Nordamerika bis auf wenige Reste ausgerottet ist. Es mutet heute seltsam an, daß in früheren Zeiten einmal Biberfelle ein beliebter Handelsartikel waren und in Kanada einst sogar als Rechnungseinheit galten nach der einfachen Formel: ein Biberfell gleich einem englischen Pfund.

„Kriegsschule Tostko.“ Des jungen Spaniens Heldentum vom Alcazar. Gehaltet von Erich Dietrich. Verlag der Köhler & Amelang, Leipzig. Geb. 2,80 RM.

In diesem mit Bildern und Karten ausgestatteten Buche handelt es sich um die Nachempfindung des blutigen Kampfes um den Alcazar, den die spanischen Rebellen so heldenmütig verteidigten. Der Verfasser bemüht sich in einer romanartigen Schilderung, die Schrecken und furchtbaren Anstrengungen, denen die tapferen Verteidiger ausgesetzt waren, lebensnah nachzuempfinden. So entfaltet eine durchaus aktuelle Reportage, in der wir allen jenen Ereignissen nun in großen Zusammenhang wiederbegeben, die wir während der Kämpfe um den Alcazar in Bild und Wort gewahrt wurden. Dietrich hat sich streng an das bekannte Material, an die zuverlässigen Quellen, zeitgenössischen Darstellungen und Augenzeugenberichte gehalten. Ein Frontbericht, von einem Frontsoldaten geschrieben und von einem lebensschaffenden politischen Kämpfer gehalten. Das Buch ist ein lebendiges Panal gegen den Völkfeind Moskau.

Dr. C. Gehrig.

„Kriegsschule Tostko.“ Des jungen Spaniens Heldentum vom Alcazar. Gehaltet von Erich Dietrich. Verlag der Köhler & Amelang, Leipzig. Geb. 2,80 RM.

In diesem mit Bildern und Karten ausgestatteten Buche handelt es sich um die Nachempfindung des blutigen Kampfes um den Alcazar, den die spanischen Rebellen so heldenmütig verteidigten. Der Verfasser bemüht sich in einer romanartigen Schilderung, die Schrecken und furchtbaren Anstrengungen, denen die tapferen Verteidiger ausgesetzt waren, lebensnah nachzuempfinden. So entfaltet eine durchaus aktuelle Reportage, in der wir allen jenen Ereignissen nun in großen Zusammenhang wiederbegeben, die wir während der Kämpfe um den Alcazar in Bild und Wort gewahrt wurden. Dietrich hat sich streng an das bekannte Material, an die zuverlässigen Quellen, zeitgenössischen Darstellungen und Augenzeugenberichte gehalten. Ein Frontbericht, von einem Frontsoldaten geschrieben und von einem lebensschaffenden politischen Kämpfer gehalten. Das Buch ist ein lebendiges Panal gegen den Völkfeind Moskau.

Dr. C. Gehrig.

Verantwortlich f. d. Bucharstellung: Dr. Ludwig Lindner.

Immer wieder Diana

Von Pitt

Trübselig starrte mein Freund Alfred in sein Grogglas. „Ich hab' was drum“, sagte er, „wenn ich Diana auf eine anständige Weise loswerden könnte.“ — „Das kann doch nicht so schwierig sein“, antwortete ich, „du mußt eben mal ein paar Wochen lang keine Zeit für sie haben. Oder häng' sie doch einem Bekannten an! Ist sie hübsch?“ — „Leidlich“, meinte Alfred, „aber sie ist ein bißchen dreckig. Und deshalb will sie niemand kaufen.“ — „Kauf' sie! Kann — was redet er da? Wir waren schließlich keine Kasper, die mit Frauen Tauschhandel trieben.“ — „Zu mal“, fragte ich, „ist diese Diana eine Kasse, ein Pferd oder eine Frau?“ — „Eine Göttin!“, rief Alfred. „Ich habe sie vor zwanzig Jahren, als ich noch auf die Musikschule ging, aus Ton modelliert. Bis jetzt stand sie in meinem Atelier herum. Ich bin ihrer überdrüssig. Ich kann das Ding nicht mehr sehen. Und loswerden kann ich sie auch nicht!“

Ob er es denn schon versucht habe, wollte ich wissen. „Und ob!“ sagte er, „aber das ist gar nicht so einfach. Für mal zu! Eines Abends waren Fritz und Emil bei mir, und wir sprachen über die Sache. Fritz meinte, das sei gar kein Problem. Ich solle, schlug er vor, die Figur runterschaffen und in die Grünanlagen vor meinem Hause stellen. Dann hätten andere Leute eine Freude, und mir wäre geholfen. Kurzhand dachten wir die Diana die trotz ihrer Schamhaftigkeit ein ziemliches Gewicht hat, an Schültern und Beinen und schleppen sie die vier Stiegen hinunter. Ich sage dir, es sah aus wie der Rand der Zebinerinnen. Zum Glück begabete uns niemand auf der Treppe. Unten auf dem Platz bauten wir sie unter einer Trauerweide auf, wo sie sich sehr hübsch ausnahm. Dann gingen wir wieder rauf und tranken den Rest von dem Weinbrand aus.“

Am nächsten Morgen — ich lag noch im Bette — klingelte es. Ein Schupo stand an der Tür. Ob mir das blödsinnige Ding da unten gehöre? Und außerdem sei es unanständig, weil die Frau so gut wie nichts an habe. Ich verlierte erst zu leugnen, aber ich hatte vergessen, daß ja mein Name hinten in den Sockel eingetragt war. „Namen Sie gefälligst das Weibsbild auf dem schnellsten Wege fort!“ befahl mir der Beamte, „hier darf nicht jeder nach beliebigen Denkmälern aufstellen!“ Ich rief Fritz und Emil an. Sie sollten mir wieder helfen. Aber sie wollten nicht. „Munter ja — noch zehnmal“, sagten sie, „aber raus? Ne!“ So mußte ich zwei Kellnerinnen engagieren, die die geliebte Diana gegen entsprechende Bezahlung wieder in mein Atelier schafften.

Ich hatte eine maßlose Lust im Leibe. Ich nahm ein Stemmessen und einen Holzhammer und schlug das hartnäckige Weib in Stücke. Diese Trümmer schaffte ich dann im Rohleimer auf

NIVEA
ZAHNPASTA

Frischer, reiner Atem

gründliche, schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein.

Stärke Tube 49 Pf., kleine Tube 25 Pf.

den Hof hinunter. In den Müllkasten. Gott sei Dank, jetzt war sie fort! — „Na also“, sagte ich. „Nawohl — na also!“ schrie Alfred wütend, „hat sich was!“ Er nahm einen langen Schluck und fuhr dann fort:

Tags darauf lautet es wieder. Ich gehe aufmachen. Da steht doch derselbe Schupo da und hat ein ganz böses Gesicht. „Ich habe Ihnen doch gesagt“, spricht er, „Sie sollen die Figur da unten unverzüglich entfernen. Wie lange wird denn das noch dauern!“ Ich war platt. Völlig verblüfft folgte ich dem Polizeibeamten auf den Platz hinunter — und tatsächlich: meine Diana steht in alter Schönheit wieder unter der Trauerweide und lächelt mich an! Ich glaubte zu träumen. Das ging doch nicht mit rechten Dingen zu. „Los, weg damit!“ rief der Schupo und stieß mit dem Fuß leicht gegen den Sockel. Da löste sich zu unserem Entsetzen die tonerne Göttin in ihre Bestandteile auf und lag plötzlich als ein Haufe von Trümmern vor uns. Es hellte sich heraus, daß die Kinder die Stücke aus dem Müllkimer geholt und das Weibsbild loszusagen als Puzzlespiel neu zusammengebastelt hatten. Jetzt liegt der Schutt wieder in meiner Bude herum. Was in Gottes Namen soll man damit machen?“

„Ja“, sagte ich, „da gibt es zwei Möglichkeiten.“ — „Interessiert sich Alfred mich an. „Entweder“, fuhr ich fort, „du schaffst die Stücke in Koffern nach Italien oder Griechenland und gräbst sie dort in die Erde. Dann machst du vielleicht einem halbblinden Archäologen eine Weihnachtsfreude!“ — „Und was ist die zweite Möglichkeit?“ fragte Alfred wütend. „Daß du die Reste deiner Diana durch den Reißwolf drehst!“ sagte ich.

So nahm Alfred seinen Hut und verließ wortlos, ohne seinen Grog zu bezahlen, das Lokal.

Die Skorpionen in der Saxe

Eine „ästhetische“ Geschichte ist dieser Tage einem Professor der Pariser Sorbonne zugeflogen. Von einer Forschungsreise aus Äquatorial-Afrika zurückgekehrt, fuhr der zerstreute Gelehrte mit einer Taze vom Bahnhof zu seiner Wohnung, wo er bald zu seinem Schreden feststellen mußte, daß er seinen Handkoffer im Kratzenwagen verfallen hatte. Ausgerechnet in diesem Handkoffer befanden sich sechs kleine Käfige mit einer Familie lebender Skorpionen, wahren Prachtexemplaren dieser fabelhaft giftigen Art. Durch Mundplum wurden die Pariser vor der Gefahr, in der sie schwebten, gewarnt. Am nächsten Tag kam der Lari-Chauffeur nichtssahnend zur Polizei und klagte das Skorpionen ab. Man weiß nicht, wer mehr aufkam: der Chauffeur, als er erfuhr, welcher Gefahr er entronnen war, oder der Professor, darüber, daß er seine Skorpione wiedergefunden hatte.

Schleier ohne Augen

Zeit kürzest sind in Londoner Aquarien zwei völlig blinde Fische zu sehen. Diese blinden Schleierfische sind etwa sechs Zentimeter lang, und von ihren weiß-rosafarbenen Körpern sehen sie aus, als wären sie lebende Schleier. Der Zang, in dem sie sich befinden, wird nur durch eine punktförmige Lampe erleuchtet.

Neue Bücher

Canonara

Eine japanische Liebesgeschichte

Von Karl Friedrich Kurz. (Verlag Gerth-Stalling, Oldenburg-Berlin.) Ganzleinen 5,50 RM.

Der feinsinnige Erzähler, dem 1934 der „Volkspreis“ deutscher Dichtung und im vergangenen Jahr der „Ehrenpreis“ der Schweizerischen Schillerstiftung zuerkannt wurde, führt uns mit dieser japanischen Liebesgeschichte in die zauberhafte Stimmung japanischer Landschaft und ihrer sumptuösen Menschen und merkwürdigen Dinge ein. Er erzählt uns mit der ihm eigenen Darstellungskraft die freudvoll-leidvolle Geschichte eines japanischen Teeküchenmädchens, das durch die Liebe eines jungen Schweizer aus ihrer Umwelt zur „Göttin auf Zeit“ erhoben wird. Aber die Gegenfaktlichkeit europäischen und japanischen Empfindens wird dieser aus tiefer innerer Jünglingsgeschichte verbunden nach dem zum Verbängnis. Der Europäer lebt in seine Gesellschaft zurück, um manches reicher, aber auch um vieles armer geworden, und das Leben der kleinen Geisha verliert wie die Flamme einer Kerze, über die der starke Wind blüht. Gerne vertieft sich der Leser in die Reinheit der physischen Deutung des Geschehens und in die sanftere Stimmung, mit der Kurz seinen Liebesroman ausmalte.

Wolfgang Müller

Der Auffreier Badenkreuz. Von Otto M. u. d. e. Verlag Junge Generation, Berlin. (In Leinen 2,50 RM.)

Die Geschichten aus der deutschen Vergangenheit sind in diesem Buch zusammengefasst. Die kleinen Menschen und Menschenfreud wider und zeigen uns, daß es Arrangen und Wirtungen gibt, die sich im menschlichen Leben immer wiederholen. Die erste Geschichte handelt von Konig

Marimilian, dem „Leuten Mitter“, von seinem Kampf um die Feste Kufstein und von der Zeit einer wackeren Jungfrau, die den Kaiser aus harter Gewissensnot befreit und so toterweilen Aufreiner Mannern das Leben rettet. Weiter erzählt uns der junge Verfasser von einer merkwürdigen Liebe, die die verbrochene Gehe einer fahrenden Künstlerin weckt. Eine andere Geschichte führt uns in die gute Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg, ins mittelalterliche Frankfurt, wo an „tuchtschlichen Schuppenfischen“ ein honorarier Gast aus Bamberg durch ein kleines Jungfräulein in eine gar schlimme Lage gerät und nur mit knapper Not den Kopf aus der Schlinge zu ziehen vermag. Und endlich schildert Otto Mende ein nicht alltägliches Erlebnis aus der schwachen Zeit nach dem Großen Krieg, da der Feind auf deutschem Heimaufboden stand.

Hans Fleckner.

Der Schwarze Adel. Volk meiner Heimat. Von Edith Gräfin Salburg. (Kocher & Amelang, Leipzig 1937.) Leinen 4,80 RM.

Gräfin Salburg, der wir schon manches gehaltvolle und lebendige Buch über das deutsche Lese- und Lebensbild zu Deutsch, „Gonrad von Hohenborn“, „Friedrich und Marie Theres“, hat diesmal in der Geschichte ihrer eigenen Heimat zum Ausdruck gebracht. Sie schildert in diesem Buch jenen „Schwarzen Adel“, der um Tugend und Tugend neben dem auf seinen Schloßern bauenden eigentlichen Adel Ansehen und Macht gewann: es war die Punkt der Sensationsliebe, die in einer feilen, dem Aufreiter unangenehmen Gemeinschaft im 17. und 18. Jahrhundert lebhaft wurden. Aus den Quellen hat Gräfin Salburg diese alte Punkt nicht nur wieder aus Tageslicht gebracht, sondern ihr auch in ihrer bekannten flüssigen Darstellung neues Leben verliehen.

Hans Chr. Meyer.

„Sonderlinge“. Zwölf Charakterbilder von Eduard Stemplinger. Verlag R. Piper & Co., München. (Kart. 3,20 RM.)

Stemplinger weiß durch die gut erzählte Kunst

